

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint taglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst Witzmann, Magdeburg. — Verantwortlich für den Inhalt: Wilhelm Eißner, Magdeburg. — Druck und Verlag von H. Franke & Co., Magdeburg, Große Poststraße 3. — Fernsprechnr. 1111111. — Für den Inhalt 1917 für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspostamt Nr. 420.

Bezugspreis: Vierteljährlich einhalb, halbjährlich 1, monatlich 20 Pf. Bei den Postämtern 2 Pf. ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Abbestellen: Die Redaktion, Postfach 1111111, Magdeburg. — Fernsprechnr. 1111111. — Die Redaktion ist für den Empfang der Bestellungen bis zum 1. d. Monats zu erreichen. — Einzelne Nummern 10 Pf. ohne Postgebühr. — Fernsprechnr. 1111111. — Die Redaktion ist für den Empfang der Bestellungen bis zum 1. d. Monats zu erreichen.

Nr. 216.

Magdeburg, Mittwoch den 15. September 1915.

26. Jahrgang.

Wo stehen die Gewerkschaften?

Die absolute Neutralität der Gewerkschaften hat stets nur ein Papierdasein gehabt. Ganz gleich, welche Organisationsrichtung die Neutralität für sich in Anspruch nahm — sie war in keinem Falle vorhanden. Sie konnte auch nicht vorhanden sein. Neutrale Gewerkschaften sind eben aus zwingenden Gründen schlechthin unmöglich. Die Denkfähigkeit der Masse, ihre Stellung zu allen Fragen, die ihre Klasseninteressen betreffen, setzt sich in allen ihren Organisationsformen durch.

Man betrachte die Entwicklung der deutschen Gewerkschaften daraufhin: so ist von hinten oder von außen her der Versuch gemacht wurde, sie politisch zu neutralisieren, so ist er gescheitert. Wohl kann man verschiedene Abwägungen in der Geltendmachung des politischen Standpunktes festhalten, aber ein rechtschickes Ansprechen, dort eine mehr oder weniger große, von tatsächlichen Erwägungen bestimmte Zurückhaltung; aber politisch orientiert sind alle Gewerkschaften und von einer wirklichen Neutralität kann nirgends im Ernst die Rede sein.

Das ist eine durchaus natürliche Erscheinung, sie wurzelt in dem selbstverständlichen Streben der Arbeiter, alle ihre Organisationen mit dem Geiste zu erfüllen, der sie selbst befeuert. Was man auch dagegen sagen mag, dies Streben wird sich immer durchsetzen, genau so, wie es sich in den Organisationen der Landwirte, der Industriellen, der Handwerker usw. durchsetzt. Vielleicht mit dem Unterschiede, daß das stärker pulsierende politische Leben der Besitzlosen auch hier zutage tritt.

Es kann darum gar nicht ausbleiben, daß der Streit um die Stellung der politischen Organe der Arbeiterklasse auch die Gewerkschaften berühren wird. Das nahe Nebeneinander und die enge politische Gemeinschaft der Organisationen bringen das ohne weiteres mit sich. Was den einen Teil der Arbeiterbewegung aufs tiefste bewegt, kann an dem anderen nicht wirklos vorbeigehen. Der rein gewerkschaftliche Streit um die Organisationsform in den achtziger und neunziger Jahren übertrug sich schließlich auch auf die politische Bewegung. Ebenso haben die tatsächlichen Differenzen in der Partei in den letzten zehn Jahren ihr Echo in den gewerkschaftlichen Organisationen gefunden. Man mag das beklagen, muß es aber als eine logisch und geschichtlich bedingte Erscheinung in Kauf nehmen. Alle Verantwortlichen der gewerkschaftlichen Neutralität waren sich dieser Bedingtheit nicht bewußt oder haben sie übersehen.

Die Frage nach dem Verhalten der Gewerkschaften ist durch den gegenwärtigen Parteistreit aktuell geworden. Vereinzelt hat man den Gewerkschaften wiederum geraten, streng neutral zu bleiben. Die dem Rate werden die Gewerkschaften aber aus den angeführten Gründen nicht folgen können. Das steht heute schon fest, denn die Gewerkschaften

haben längst durch ihre Praxis zu dem Streit Stellung genommen. Das rege geistige Leben in den deutschen Gewerkschaften, das seinen Ausdruck in der hochentwickelten Presse findet, macht ein Vorbeigehen an solchen, die Arbeiterbewegung tief bewegenden Fragen von vornherein unmöglich.

Es ist bekannt, daß die Stellungnahme der Gewerkschaften überwiegend, nämlich bis auf zwei oder drei Ausnahmen, im Sinne der Fraktionsmehrheit erfolgt.

Ist diese für die Entscheidung der Streitfragen nicht nebensächliche Stellungnahme nun bloß ein Zufallsereignis, hervorgegangen durch opportunistische Lenkung der Führer? Oder ist sie im Wesen der Gewerkschaften begründet?

Im Ganzen der Arbeiterbewegung haben die Gewerkschaften die Aufgabe, durch die Stärkung der wirtschaftlichen und sozialrechtlichen Potenzen der Arbeiterklasse die ökonomische Grundlage für den Aufstieg zur Macht zu schaffen. Die Stärkung und Förderung der ökonomischen Interessen der Arbeiter steht darum im Vordergrund des gewerkschaftlichen Willens. Daran ergeben sich die Methoden der gewerkschaftlichen Arbeit: nicht Kampf um des Kampfes willen, sondern um des Erfolges willen, um die Hebung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterklasse, um die Verbesserung ihrer rechtlichen Stellung im Arbeitsvertrag, um die Stärkung ihres Wertgefühls, ihres Selbstbewußtseins. So schafft die Gewerkschaftsbewegung den ökonomischen Untergrund, auf dem sich der Ueberbau des politischen Machtstrebens, der kulturellen Erweckung und Erhöhung emporecht.

Von dieser Auffassung ihrer Pflichten ist die deutsche Gewerkschaftsbewegung bis ins Innerste durchdrungen. Die Erfolge im letzten Vierteljahrhundert, seitdem sich diese Methode gegen mannigfache Widerstände durchgesetzt hat, geben uns das Recht, unverbrüchlich an ihr festzuhalten. Unter diesem Gesichtspunkt will auch die Haltung der Gewerkschaften gegenüber den Fragen der Kriegszeit beurteilt sein.

Als der Krieg allen Befürwortungen des Friedenswillens der Arbeiterklasse zum Trost ausbrach, da mußten die Gewerkschaften ihre vornehmste Aufgabe darin sehen, die ökonomischen Interessen der Arbeiterklasse zu schützen. Zunächst mußten sie ihre eigene Existenz sichern. Das Verschwinden der Organisationen hätte die Arbeiterklasse ihres stärksten, ja ihres einzigen Rückhaltes beraubt, den sie niemals nötiger hatte, als gerade in der Zeit des Krieges, die wirtschaftliche Veränderungen einschneidendster Art bringen mußte. Dahinter aber standen die schwer unüberwindlichen Aufgaben der sozialen Kriegsfürsorge: Schaffung von Arbeitsgelegenheit, Unterstützung der Arbeitslosen, Arbeitsvermittlung, Regelung der Arbeitsbedingungen in den

Mühtingsbetrieben, Schutz vor Lebensmittelmangel usw. Wer da meint, daß diese ökonomischen Interessen der Arbeiterklasse, mit einer zwar wirkungslos, aber schon revolutionären Geste willen hätten preisgegeben werden müssen, mag es tun, dagegen soll hier nicht polemisiert werden; hier sei nur festgestellt, daß die Gewerkschaften ihrem ganzen Wesen nach diesen Interessen der Vorgang arbeiten mußten. Die Bewahrung der Arbeiterklasse vor Desorganisation und Verelendung mußte ihnen tausendmal wichtiger sein als die Aussicht, in Zerknirschtheit zu sterben.

Die Haltung der Fraktion zu den Fragen der Landesverteidigung ermächtigte den Gewerkschaften die Vertretung des ihnen durch den Krieg angenommenen Programms, sie ebnete den Weg, den die Gewerkschaften gehen mußten. Eine andre, vernünftige und ablehnende Haltung hätte ihn zumindest arg erschwert, vielleicht gänzlich veripert.

So lag und liegt die Politik der Fraktion also im Interesse der Gewerkschaften. Die Gewerkschaften mußten eine solche Politik wünschen und müßten sie nun, wo sie Tatsache ist, verteidigen, soweit das noch notwendig ist.

Sind hiermit die Beweggründe für die Haltung der Gewerkschaften auch nicht erschöpft, so sind dies doch die unmittelbarsten, die am stärksten wirkten. Daneben und im gleichen Sinne wirkte die Erkenntnis, daß der Kriegsausgang über die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands und damit auch der deutschen Arbeiterklasse entscheiden würde. Die Bedrohung durch die Ziele des englischen Wirtschaftskrieges ist eine Tatsache, und bei dem starken Sinn der Gewerkschaften für Tatsachen können sie daran nicht achlos vorbeigehen.

Darum können die Gewerkschaften gar nicht anders, als die Politik der Partei anzuerkennen und ihre Mitglieder in diesem Sinne aufzuklären. Sie werden dabei sicherlich stets von der wohlberechtigten Sorge geleitet sein, zerknirschenden Streit aus ihren Reihen fernzuhalten, aber sie können um ihrer selbst willen nicht so tun, als ob sie die Frage nach der gegenwärtigen und künftigen Stellung der Arbeiterklasse in Staat und Gesellschaft nichts angehe. Die Meinungsverschiedenheiten rühren zu stark an die Grundanschauungen der Gewerkschaften, als daß sie sich auf eine „überneutrale Vorgesandspolitik“ zurückziehen könnten, wie die „Vergewaltigte-Zeitung“ eine solche unmögliche Haltung nennt.

Die Gewerkschaften mußten ihrem Wesen und ihren Aufgaben nach diese Politik der Fraktion wünschen, sie müssen und werden darum auch für ihre Anerkennung eintreten. Lugust Winnig.

Die Lage in Frankreich.

Unter französischer Korrespondent schreibt uns vom 4. September:

Frankreich scheint militärisch wie politisch gegenwärtig jedes Interesse zu entbehren. Die kurzen Serien, die sich das Parlament zugeteilt hat, scheinen auch auf die militärischen Operationen ausgedehnt zu sein. Oberflächlich betrachtet, ist politisch eine gewisse indifferente Ruhe eingetreten und die Kriegsoperationen scheinen vollständig zum Stillstand gekommen zu sein.

Wir glauben was nicht zu täuschen, wenn wir sagen, daß hier mehr als je das Schwerewort zutrifft, daß der Streit trügt.

In der politischen Situation hat sich auch nach der Rede Vivianis so gut wie nichts geändert. Die ausländischen Blätter, die von politischen Spaltungen und Intrigen reden, befinden sich gründlich im Irrtum. Ebenso falsch wäre es zu glauben, daß mit der Rede Vivianis alles im schönsten Glorie sei, daß nichts von der Kritik übriggeblieben wäre. Das Mißtrauen in den Kriegsmilitär ist zu tief gewurzelt, und wenig die Ernennung des abgelebten Generals Sarrail zum Kommandanten der französischen Truppen in den Dardanellen die Empörung der Republikaner bereinigt hat, wenn es hat die

Rede Vivianis das Mißtrauen der Parlamentarier in die Fähigkeit und Energie Millerands zertrümmert. Erst Latein können darin eine Wendung bringen.

Wir wiederholen jedoch, um keinerlei Mißverständnis aufkommen zu lassen, daß das kritische Mißtrauen des Parlaments keineswegs ein Symptom von Müdigkeit ist, sondern im Gegenteil als Anzeichen der Ungeduld zu betrachten ist über die Laune und Nachlässigkeit im Kriegsministerium.

Bezüglich der kriegerischen Operationen erwartete man allgemein, daß die französische Heeresleitung die deutsche Offensive im Osten benutzen werde, um ihrerseits einen Vorstoß zu unternehmen. Wir können natürlich nicht mit absoluter Bestimmtheit die Gründe dieser markwürdigen Enthaltung angeben. Wir glauben jedoch der Wahrheit am nächsten zu kommen, wenn wir sagen, daß die überraschende Ruhe auf dem französischen Kriegsschauplatz

folgende zwei Ursachen

hat: Frankreich und England glaubten Rußland am wirkungsvollsten zu Hilfe zu kommen, wenn sie die Dardanellen forcieren. Man hat deshalb die militärischen und

diplomatischen Anstrengungen zunächst auf dieses Objekt konzentriert. Daher die Truppentransporte und die neuen Landungsversuche. Daher gleichzeitig der diplomatische Vorstoß für einen Ausgleich der Balkanstaaten. Wie weit die Vereinigung Rumäniens, den Munitionstransport zu gestatten, darauf zurückzuführen ist, läßt sich natürlich nicht mit Bestimmtheit feststellen. Im übrigen scheint die diplomatische Operation nicht besser geallt zu sein wie die militärische. Das dürfte darauf zurückzuführen sein, daß man Serbien schon einmal geopfert hat, indem man Italien, um es zu einer Intervention zu veranlassen, versprach, die Adria zu einem geschlossenen italienischen Meer zu machen. Die Serben, die ihre Hoffnungen auf die Hilfe von Dalmatien, Kroatien und Istrien enttäuscht sehen, sind natürlich keineswegs geneigt, Mazedonien abzutreten, im Hinblick auf die problematische Erwerbung der verbleibenden südlichen Provinzen Oesterreich-Ungarns.

Die andre Ursache, die mit der ersten verbunden ist, dürfte in der noch ungenügenden Munitionserzeugung zu haben sein. Die Dardanellenoperation ist sehr kostspielig in dieser Beziehung, und wenn man die eine oder andre Balkanmacht veranlassen will, in den Krieg einzutreten, muß man ihr natürlich eine entsprechende

Munitionszufuhr garantieren. Eine große Offensive, die nicht riskiert, durch Munitionsmangel zum Stillstand zu kommen, konnte deshalb nicht gleichzeitig mit dem Vorstoß in den Marschlag vorgenommen werden. Wir planen, an uns jedoch nicht sehr zu irren, wenn wir sagen, daß die Periode des Abwartens so ziemlich zu Ende ist. Wann und wo wird die neue Offen-

si ve vorgenommen werden? Das ist natürlich das Geheimnis der französischen Heeresleitung. Man kann immerhin deduzieren, daß eine Offensive im großen vor Eintritt der Regenperiode stattfinden wird, also im Laufe des Monats September. Man kann auf Grund der bisherigen Erfahrungen auch annehmen, daß der Angriff nicht auf einem bestimmten Punkte stattfinden wird, sondern so

ziemlich auf der ganzen Front. Die Kanonaden, die gegenwärtig stattfinden, die Bombardierung der deutschen Verbindungslinien durch Aviatiker, sind nur eine Einleitung. Je nachdem die französische Heeresleitung den schwachen Punkt in der deutschen Front entdeckt zu haben glauben wird, dürfte sie die Abwicklung der Offensive einrichten. —

Was der Krieg bringt.

Die Flügelfämpfe.

Das Zentrum der russischen Linie ist in seiner ganzen Ausdehnung geworfen. Der Feind zieht sich von der Mündung der Zetwa bis zur Straße nach Friedrichstadt zurück und wird scharf verfolgt.

Auf dem nördlichen Flügel von der Düna bei Friedrichstadt bis vor Wilna stand der Kampf tagelang. Die russischen Verstärkungen waren nicht zu werfen. Man mußte zufrieden sein, standzuhalten und die Angriffe der zahlenmäßig überlegenen abzuwehren. Mäßig werden gerade dort große Erfolge der Deutschen gemeldet. Zu dem letzten deutschen Tagesbericht vom Montag, der nur in einem Teil unserer gestrigen Auflage abgedruckt werden konnte:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Auf dem linken Ufer der Düna, zwischen Friedrichstadt und Jakobstadt, ist der Feind aus mehreren Stellen geworfen. Weiter südlich wies er aus; die folgenden deutschen Spitzen erreichten die Straße Gdengrafen (30 Kilometer südwestlich von Jakobstadt) — Kattisch. Auch zwischen der Straße Kuppisch—Dünaburg und der Wilja, unterhalb Wilna, ist die Vorbewegung im flotten Gange. Die Bahnlinie Wilna — Dünaburg — Petersburg wurde an mehreren Stellen erreicht.

Zu Niemendogen, östlich von Grodno, blieb die Verfolgung im Fluß. In der unteren Zelwianka sind mehrere starke Gegenstände des Feindes abgeschlagen. Es wurden gefangen über 3300 Gefangene, ein Geschütz und zwei Maschinengewehre eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Feind ist im Rückzug. Es wird dichtauf gefolgt. Über 1000 Russen wurden zu Gefangenen gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madenien.

Der Widerstand des Gegners ist auf der ganzen Front gebrochen; die Verfolgung in Richtung auf Pinsk ist im Gange.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutschen Truppen haben gestern westlich und südwestlich von Zarnopol mehrere starke feindliche Angriffe blutig abgewiesen und dabei einige hundert Gefangene gemacht. In der Nacht wurde eine günstige Stellung, einige Kilometer westlich der bisherigen gelegen, unbehindert vom Gegner eingenommen.

Die Erfolge zwischen Friedrichstadt und Jakobstadt sind schon groß, denn sie eröffnen die Aussicht auf die Eroberung eines weiteren Brückenkopfes der Düna, des von Jakobstadt, und damit des Gewinns des ganzen Flusses zwischen diesen beiden Städten. Das wäre äußerst bedeutend für die Aktion gegen Riga. Riga ist nur von Osten aus zu nehmen, und der Osten wird genommen, sowie erst die breite Düna in breiter Front überwunden werden kann.

Nebendurch ist aber noch die Verbindung, das zwischen Dünaburg und Wilna die Eisenbahnlinie, an verschiedenen Stellen erreicht worden ist. Die Nachricht wirkt verblüffend. Nach allem, was vorangegangen, mußten wir uns die deutsche Stellung noch in drei bis vier Tagemärschen entfernt jener Bahnlinie einzeichnen und schließlich stellen die Vortruppen am Behndamm selbst. Die Ueberraschung über diese blühende Verrückung wird nicht gering durch die Erwägung, daß das betreffende Gelände überreich an Seen, Teichen, Sümpfen und Mooren ist, daß es also dem Vordringen viele natürliche Hindernisse bietet. Man sieht nicht klar nach der knappen deutschen Meldung, weshalb die Russen dieses günstige Terrain preisgegeben haben. So wie die Front dort aber augenblicklich gesteckt ist, wird uns die Vermutung aufgedrängt, daß es nicht mehr unmöglich ist, Wilna von Osten aus zu packen und damit die dort stehenden russischen Truppenkörper zu umzingeln und zu brühen. Das ist ein Vorhaben, das zu günstig sein, als daß sie Wirklichkeit werden könnte. Die Russen sind ja gerade auf ihren Stellungen äußerst aktiv.

Dafür gibt der letzte österreichische Bericht einen neuen Beweis. Er ist am Montag abend eingetroffen und lautet:

Die russischen Angriffe gegen unsere östgalizische Front dauern an. In der Streifenänderung wurden starke feindliche Kräfte zurückgeworfen. Der Kampf führte an zahlreichen Stellen zum Handgemachte in den Schützengräben. Nordwestlich Strusow brachen mehrere russische Bataillone unter dem Artilleriebeschuss unserer Batterien zusammen, andre wurden mit dem Bajonett abgewiesen.

Nachdem bezogen die bei Zarnopol kämpfenden verbündeten Truppen die auf den Höhen östlich Roslow und Jezerna eingenommene Stellung, die sich an unsere am dem Tüvier der mittleren Strypa südliche Front anschließt. Die Bewegung wurde vom Gegner nicht gestört.

Bei Kowo-Bieskauer sind heftige Kämpfe im Gange. Die russischen Divisionen drängen unsere Truppen an der Eisenbahn vor. In Gegend Strazyn warteten wir den Feind an mehreren Punkten, wobei sich das Wiener Landwehr-Bataillon Nr. 24 besonders hervorhat.

A. I. Strickstädte in Litauen nahmen bei dem vorgestrigen Sturm auf das Dorf Szajda 9 Gefangene, 1000 Mann gefangen und erbeuteten 5 Maschinengewehre.

Hier in der galizischen „Kaj“, dem letzten Stück, das den Russen vom eroberten „Kotrusland“ noch geblieben ist, dauert die russische Offensive also in ungeminderter Stärke an. Der Zweig ist gemieden, daß die Verbündeten sich nicht, und schließlich von Zarnopol sich haben zurückziehen müssen. Verbunden mit dem Rückzug, den die Österreicher

vor fünf Tagen an die Ostufer der Strypa vollziehen mußten, ist die Front auf 70 Kilometer Länge von Jezerna bis Buczac, um ungefähr 20 bis 25 Kilometer zurückgenommen worden. Die Blätter der Entente jubeln. Sie fesseln von einem großen Siege des Jaren, der alles, alles wenden werde.

Die falschen Hoffnungen, die sie bei ihren Lesern erwecken, werden bald zusammenknicken und der alten Mittellosigkeit Platz machen. Denn strategisch ist da unten nichts mehr zu holen und die taktischen Erfolge der Russen können bald wieder weggemacht werden. Vorausgesetzt, daß die Verbündeten über die nötige Zahl verfügen, ist die Möglichkeit zu Plantenangriffen und Rückenbedrohungen gegeben, die auch die Heberzahl der Russen nicht aushalten könnte. Dann müßte das mühsam unter großen Opfern Errungene kampflös wieder preisgegeben werden.

Militärisch liegt für die großen russischen Anstrengungen daher kein zureichender Grund vor. Will man nicht annehmen, daß jeder der drei russischen Obergenerale auf eigene Faust nach eigener Laune vorgeht, bleibt nur übrig, nach einem politischen Grunde für die nutzlose Offensive zu suchen. Jwanow fürchtet die Erfüllung des ukrainischen Problems, sowie der Feind östlich von Galizien auf ukrainischen Boden tritt. Die Furcht ist nicht grundlos. Sie wird aber Platz greifen trotz der russischen Anstrengungen und dann um so weiter wirken und zünden. —

Vom Westen.

Der am Montag herausgegebene Tagesbericht der deutschen Heeresleitung, der nur in einem kleinen Teil unserer gestrigen Auflage wiedergegeben werden konnte, berichtet über die Vorgänge im Westen:

Die Lage ist unverändert.

Ein feindliches Flugzeug wurde bei Courtrai, ein zweites über dem Walde von Montfaucou (nordwestlich von Verdun) abgeschossen. Die Anflüsse des ersten sind gefangen, die des andern tot.

In letzter Nacht wurde ein Luftangriff auf die Befestigungen von Southend durchgeföhrt.

Das ist der vierte Luftangriff gegen England in einer Woche. —

Die Angriffe der Italiener.

Die heftigen Kämpfe auf dem italienischen Kriegsschauplatz dauern an. Der österreichische Generalstab meldet darüber am Montag:

In der kustenländischen Front nahmen gestern die Kämpfe in den Räumen von Slitsch und Tolmein mit unermindelter Heftigkeit ihren Fortgang. Wieder wurden alle Angriffe unter schweren Verlusten der Italiener zurückgeschlagen; wieder behaupteten unsere Truppen ausnahmslos alle Stellungen.

Im Raume von Slitsch setzte der Feind, nachdem vormittags der Angriff auf Novonon und ein Durchbruchversuch gegen die Fänge dieses Berges gescheitert waren, nachmittags seine Kräfte von Südwesten her gegen Jaworcel und Wolobars-Planina an. Gegen Abend wurde auch dieser Vorstoß abgewiesen. Italienische Artillerie beschloß hier Anstimmungsstellen ihrer eigenen Infanterie mit höchster Wirkung.

Im Kräftegebiet, wo der Gegner schon im vorgestrigen Kampfe über 500 Mann verlor, brach gestern nachmittags wieder ein Angriff zusammen. Den Tolmeiner Brückenkopf griffen die Italiener viermal vergeblich an. Weiter südwärts herrschte verhältnismäßig Ruhe.

An der Triester Front waren neuerliche Annäherungsversuche des Feindes durch unsere Artillerie ebenfalls fruchtlos. Vor der Grenzbrücke liegen weit über 100 tote Italiener.

Die italienische Heeresleitung beabsichtigt offenbar, kühn es, was es wolle, einen Erfolg an ihre Fahnen zu heften, um der stark abflauenden Kriegsbegeisterung im italienischen Volke wieder etwas Nahrung zuzuföhren. —

Der Unterseekrieg.

Das belgische Regierungsblatt „XX. Siecle“ erhält von einem in Le Havre weilenden „herorragenden französischen Tauchbootkommandanten“ die Mitteilung, daß vor einigen Tagen ein französisches Unterseeboot zugrunde ging. Der Offizier berichtet: „Es war nahe an der belgischen Küste, wo wir in ein vom Feinde gelegtes Jaugues gerieten. Da an ein Entweichen nicht mehr gedacht werden konnte, versuchten wir, an die Oberfläche zu kommen, und zwar vom Rente. Das glückte uns. Freilich, unser Boot war verloren, nicht mehr bewegungsfähig. Wir verließen es; selbstverständlich, nachdem wir das Boot erloschen hatten. Die ganze Mannschaft rettete sich an die von uns besetzten belgischen Küstenbänke.“

Der französische Dampfer „Jadina“, der an der Küste von Marokko gegenüber Kapelkroze türkische Gendarmen festgenommen und ein Benzinflager aufgehoben hatte, wurde auf der Fahrt vor Madros von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt. 13 französische Matrosen und ein Grieche aus Kastellorizo ertranken. Die übrigen wurden gerettet und flüchteten vor dem deutschen Unterseeboot, das sie bis in den Hafen der Insel verfolgte, nach Madros.

„Republicain“ erzählt aus Algier: Die Admiralität gibt bekannt, daß zwei Barken mit Anflüssen des von einem deutschen Unterseeboot versenkten Dampfers „Bille de Noisancien“ von englischen und schwedischen Schiffen auf der Höhe von Dron aufgefunden worden sind.

Ein deutsches Unterseeboot hat am 10. September 12 See-minen südbüßlich von Kap Lindenäs das norwegische Schiff „Vesta“, das mit Grubenholz beladen war, in Brand gesetzt. Die Besatzung von sieben Mann wurde von einem Fischkutter aufgenommen und an Bord eines Lotsenbootes gebracht, das sie später an Land setzte.

Der Motorschoner „Vien“, der am Sonnabend auf Grubenholz nach England abging, ist dem „Morgenblat“ zufolge am Montag morgen von einem deutschen Unterseeboot in der Nähe von Lög in Grund geschossen worden. Die Besatzung wurde gerettet. Grubenholz ist Raubware.

Die Besatzung des holländischen Dampfers „Samona“ sah am Sonntag früh 12 Uhr 3 Minuten vom Leuchtschiff Kattisch Knod einen englischen Dampfer von ungefähr 3000 Tonn, der unterging. Er trug die Zeichen des belgischen Hilfskomitees. Die ungefähr 100 Mann starke Besatzung stieg an Bord einiger Fischdampfer, die in der Nähe fischten. —

Seekrieg der Türkei.

Nach einem englischen Bericht vom 9. September aus Athen soll der türkische Torpedobootzerstörer „Yarhisar“, ein 8 Jahre altes Boot von beträchtlichem Werte für Aufklärungszwecke wegen seiner Schnelligkeit von 28 Knoten, im Marmarameer durch ein Unterseeboot der Verbündeten versenkt worden sein. Die angebliche Erfolge ist frei erfunden.

Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphenagentur vom 7. September sollen im Schwarzen Meer zwei russische Torpedoboote unter dem Befehl des Regattenkavaliärs Trubekoi de Kreuzer „Hamidie“ und zwei türkische Torpedoboote angegriffen haben. Nach zweistündigem Kampfe hätten die türkischen Schiffe, nachdem sie Scharade erlitten, die Flucht in den Bosporus ergriffen. Die Schiffe seien von den Torpedoboote verfolgt worden. Vier mit Kohlen beladene Schiffe, die zurückgelassen wurden, seien versenkt worden.

In Wirklichkeit wurde der Kreuzer „Hamidie“ am 5. September von großen russischen Zerstörern angegriffen. Der Angriff wurde abgesehen. Die russischen Torpedoboote stoben östwärts vor den aus dem Bosporus auslaufenden Kriegsschiffen. Kein türkisches Kriegsschiff wurde beschädigt. „Hamidie“ liegt für jedermann sichtbar im Hafen.

Unabhängig von diesem für die Türken unzweifelhaft erfolgreich verlaufenen Gefecht sind zwei Kohlendampfer von einem russischen U-Boot angegriffen worden. Sie wurden von ihren Bivibefehlungen auf den Strand gesetzt und sind dort von dem U-Boot beschädigt worden. —

Dem Tode entronnen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz schreibt ein Rostocker Parteigenosse unsern mecklenburgischen Parteiorgan:

Am Sonntag den 15. August ging es abends zur Ablösung vor in strömendem Regen unter einem schweren Gewitter. Durch den Regen kamen wir im Graben an, und Gewitter und Regen hielten die ganze Nacht bis zum Vormittag an. Beim Eintritt der Dunkelheit war unser Zeug wieder so ziemlich auf dem Leibe getrocknet, und die ersten 24 Stunden waren vorüber. Die Tätigkeit der Artillerie war am ersten Tage nur schwach gewesen, am zweiten Tage dagegen war es mörderisch. Wir waren an diesem Tage in der zweiten Stellung mit derselben Kompanie in Alerde, und unser Unterstand wurde direkt neben den Aufgrabungen, am schwersten mit unter Feuer genommen.

Wit der Ruhe war es natürlich nicht, denn unser Unterstand hob sich direkt vom Erdboden; hinten und vorn, rechts und links spürten die Granaten und überschütteten unsern Stand mit Sprengstücken. Einer sah den andern an, keiner sagte ein Wort. In solchen Stunden beschäftigen einen allerlei Gedanken. Man denkt an Frau, Kinder und Verwandte in der lieben Heimat, man denkt an die Freunde und Genossen. Man denkt an sich selber, ob man den Tag überleben wird und man ist auf alles gefaßt. Jede Minute kann man von dem tödlichen Eisen vernichtet werden. . .

Am nächsten Tage ging das Bombardement schon am frühen Vormittag los, es wurden vor allen Dingen die Graben unter Feuer genommen, und was das heißt: Artilleriefeuer im Schützengraben — das kann nur der ermessen, der es selber mit erlebt hat. Es ging in einem fort. Erst nachmittags um 4 Uhr wurde es ruhiger, und ich holte mein Schreibmaterial und fing an zu schreiben. Gegen 7 Uhr kam mein Gruppenführer und gab mir den Auftrag, die Hälfte der Gruppe, die in der 50 Meter hinter uns liegenden zweiten Stellung zu halten. Ich wollte dies gern noch aufschieben, denn ich hatte noch zwei Karten zu beantworten. Aber ich besann mich und ging hin und holte die Kameraden vor.

Als ich 10 Minuten später wieder zurück bin und in den Unterstand krieche, um dem Korporal Bescheid zu sagen, schlagen zwei Granaten vor unsre Stellung, eine in unsre Brustwehr, eine, daß der Unterstand erzitterte; die Sprengstücke fliegen in den Graben hinein. Dann folgten noch drei Granaten, dann wurde es ruhig. Nach einer Weile gehen wir heraus und sehen uns die Bescherung an. Überall in den hölzernen Seitenwänden hatten die Sprengstücke sich eingeklebt. An der Stelle, wo ich vor 10 Minuten saß, war das Brett glatt durchbohrt. Hinter meinem Platze hing meine Feldflasche, da war ein Splitter oben beim Korke hineingekommen, und an der Seite wieder herausgegangen. Zeltbahn, Vorkastische, Säbelscheide, Alles zeigte die Löcher der eingedrungenen Splitter auf. Ich war also glücklich dem Tode oder einer schweren Verwundung entronnen. Hätte ich meine Karten geschrieben, dann könnte ich jetzt sicher diesen Brief nicht mehr schreiben. . .

Der deutsche Industriearbeiter.

Als bald nach Ausbruch des Krieges wurde in allen kriegsführenden Ländern die Bedeutung der Industrie für den Krieg untersucht und gewürdigt. Je länger der Krieg dauert, desto mehr nimmt diese Würdigung zu. Es gibt heute kaum noch einen einseitigen und vorurteillosen Menschen, der nicht zugibt, daß die Industrie geradezu die ausschlaggebende Voraussetzung der Durchführung dieses Weltkrieges geworden ist.

In dieser Anerkennung und Erkenntnis liegt nicht nur die selbstverständliche Einsicht, wie sehr die Technik der Waffen- und Munitionsfabriken, der Eisenbahnen, der Automobile und Luftschiffe, der Kriegsschiffe und der Sicherung der Volkswirtschaft im Innern von der Industrie abhängig geworden ist, ja geradezu durch sie erhalten wird — in dieser Erkenntnis und Anerkennung liegt jetzt auch das öftene Verleumdung, das der Marxismus zuerst in die Welt gebracht hat, daß die Arbeit das Fundament der menschlichen Kultur, aber auch der Kultur, d. h. des Krieges, geworden ist. Aus dieser Erkenntnis kommt ganz naturgemäß in der ganzen öffentlichen Erörterung aller politischen Parteien und aller Länder eine wachsende Einsicht von der Bedeutung nicht nur der Arbeit, sondern auch der Arbeiter, der Menschen, die durch ihre Leistungen das Fundament erhalten und fördern.

Von dieser Voraussetzung aus ist die wachsende soziale und politische Anerkennung der Arbeiter nur der Ausdruck der ökonomischen Leistungen der Arbeiter und ein Spiegelbild der gegenwärtigen Produktionsweise. Es kommt jetzt für die Arbeiter nur darauf an, durch die geschlossene Einheitlichkeit ihrer Organisationen und durch klaren Willen diese Veränderung des Ausbaues der Produktionsweise in entsprechende neue Rechtsformen des staatlichen Lebens zu verwandeln. Dann wird die Emanzipation der Arbeiterklasse durch diesen Krieg und nach diesem Krieg einen bedeutenden Schritt vorwärts tun.

Die Einsicht in die ungeheure Bedeutung der Industrie und der in ihr tätigen Menschen während des Krieges ist besonders in Deutschland gewaltig gestiegen. Die Leistungen der deutschen Industrie sind auch im feindlichen Ausland und im neutralen Ausland gerühmt worden. Die Presse des ganzen Auslandes überfließt von Bewunderung und Stolz über die Leistungen der deutschen Industrie für den Krieg draußen und im Feld und auf dem Meer und für die wirtschaftliche Erhaltung im Innern. Es wird daher aus leicht begreiflichen Gründen das Lob der deutschen Industrie ausschließlich auf Gründe der Organisation, der maschinellen Technik und der Vielseitigkeit der Rohstoffe und auf die Mittel der deutschen Wissenschaft, sie zu erheben, zurückgeführt. Diese Erhebungen sind gewiß unzweifelhaft und außerordentlich bedeutend. Aber sie erschöpfen keineswegs das Problem und erklären keineswegs die sichtbaren Erfolge der deutschen Industrie. Man vergißt nämlich, daß die besten Maschinen und die besten Rohstoffe nichts bedeuten, wenn nicht die Intelligenz und die persönliche Tüchtigkeit des Arbeiters sie zweckentsprechend zu benutzen verstehen. Es sind die höhere Intelligenz und Geschicklichkeit des deutschen Arbeiters, die der deutschen Industrie diesen Welttriumph verschafft haben.

Die persönliche Ueberlegenheit des deutschen Arbeiters ist seit über 40 Jahren zum allergrößten Teil Erfolg und Verdienst der deutschen modernen Arbeiterbewegung. Es gibt keinen Streit mehr darüber, daß die Erziehung des deutschen Industriearbeiters durch Sozialdemokratie, Gewerkschaften und Genossenschaften geradezu revolutionierend auf seine Fähigkeiten eingewirkt haben. Schon im Frieden haben die Berichte der Gewerbe- und Fabrikinspektoren, dann Untersuchungen der ökonomischen Wissenschaft und schließlich die Urteile vieler Regierungsstellen und Unternehmer dies offen anerkannt. Im gegenwärtigen Krieg aber wird der Ruhm des deutschen Industriearbeiters ebenso sehr von den militärischen Stellen als von den zivilen Behörden anerkannt und als Muster vorgehalten. Gerade unsere größten Heerführer, wie Hindenburg, haben für die Kriegsführung selbst den unerschöpflichen Wert der intellektuellen und moralischen Ausbildung des deutschen Arbeiters anerkannt und die Leiter unserer Verkehrswesen wie die zentralen Beobachtungsstellen unserer Industrie haben dasselbe Urteil mit gleicher Einmütigkeit über den deutschen Arbeiter abgegeben.

Diese Tatsachen und Urteile werden die deutschen Arbeiter gewiß nicht zur Ueberhebung veranlassen, aber sie berechnen durchaus zu einem gesteigerten Selbstbewußtsein, das sozial und politisch seine Früchte tragen muß. Wenn die Industrie und in ihr die Arbeiter die Durchführung des Krieges bis zum erfolgreichen Ende für Deutschland sichern, so ist damit die Bedeutung der deutschen Arbeiterklasse nicht nur für den Krieg, sondern erst recht für den Frieden mit ehernen und unverwundbaren Lettern in die Weltgeschichte eingegraben. Wer diese Schrift später nicht wird lesen können, muß die Folgen seiner Blindheit tragen. —

Notizen.

Bestandsaufnahme von Strümpfen und Handschuhen. Das Reichsamt des Innern hat für den 15. September eine Zählung der im Deutschen Reich bei den Fabrikanten, im Groß- und Kleinhandel vorhandenen Strümpfe und Handschuhe angeordnet. Die Fragebogen werden laut „Kont.“ in diesen Tagen durch die Handelskammern ausgegeben. Vorräte von Stoffhandschuhen und Strümpfen, die zusammen weniger als 50 Tausend betragen, sind nicht anmeldspflichtig. —

Ausgewiesene Kapitane. Die „Corriere della Sera“ meldet, sind auf höhern Befehl die Kapitane der in Syrakus liegenden deutschen Dampfer „Kattenturm“, „Egmaringen“ und „Albano“ aus Italien ausgewiesen worden. Die Dampfer wurden zur Ueberwachung dem Marinepersonal anvertraut. —

Aufgehobene Vorzensur. Die über unser Göttinger Parteiblatt unterm 1. Juli verhängte Vorzensur ist bis auf weiteres von seiten des stellvertretenden Generalkommandos Posen aufgehoben worden. —

Die Hamburg-Amerika-Linie mit einer Geldstrafe belegt. Meuter meldet aus Newyork: Die Hamburg-Amerika-Linie ist mit einer Strafe von 700 Dollar belegt worden, weil sie sich geweigert hat, folgende Fragen zu beantworten: Sind zu Beginn des Krieges die Dampfschiffe der Hamburg-Amerika-Linie, die befrachtet aus Newyork nach andern amerikanischen Häfen gingen, als Kohlenchiffe für deutsche Kreuzer im Atlantischen Ozean verwendet worden? Hat der deutsche Marine-Attache Boh-Ed deutschen Marinereisenden, die an Bord dieser Schiffe waren, Befehl gegeben, die Schiffe aus dem angegebenen Kurs anzulassen, so daß sie deutsche Kriegsschiffe treffen konnten? —

Luftschiff und Dampfer. Die „Köln. Jtg.“ meldet aus Christiania vom 11. September: Die Mannschaft des norwegischen Dampfers „Murjet“, der mit Ballast von Rotterdam in Nordfisk angekommen ist, erzählt der „Narviker Zeitung“: Die „Murjet“ wurde in der Nordsee von einem deutschen Luftschiff angegriffen. Das Luftschiff ging so tief herab, daß eine der Gondeln in Höhe des Dampfers war. Nachdem die Deutschen Anblick über die Reife und die Ladung des „Murjet“ erhalten hatten, setzten sie ihre Reise nach Westen fort. Während des ganzen Wanders ging die „Murjet“ in voller Fahrt. Das Luftschiff hatte 30 Mann Besatzung, die Vordergondel mehrere Geschütze, es machte 50 Knoten. —

Der Ueberwinder Bégouds ein Berliner. Der Alizer, der den französischen Flieger Bégouds herabgeschossen hat, ist ein Neufahrer Kind. Er heißt Walter Kanbulski und ist das dritte Kind des Neufahrer Gerichtsvollziehers. Er ist für seine Tat für das Ehrenkreuz 3. Klasse vorgeschlagen worden. —

Deutsches Entgegenkommen an Schweden. Nach Meldungen des „Ergänze Telegraf“ hat in Schweden die Erlaubnis der deutschen Regierung, schwedische Telegramme durch die Funkstation von Nauen abzulassen, die allgrößte Befriedigung erregt. Die Telegramme müssen allerdings wichtig sein und dürfen nicht mehr als 25 Worte enthalten. In schwedischen Industriekreisen hält man dieses Entgegenkommen Deutschlands für sehr bedeutend, da es der schwedischen Industrie auf diese Weise möglich ist, ohne England mit Amerika zu korrespondieren und so auch den bedeutend längeren und kostspieligern Umweg über das sibirische Sabel vermeiden können. —

Eine Erfindung des „Mafin“. Der „Mafin“ brachte vor einiger Zeit eine Note, nach der der Wiener Kardinal Bischof eine Untersuchung über die von den Deutschen gegen belgische Priester verübten Gewaltthaten veranstaltet habe. Diese Untersuchung habe „auf Grund authentischer Dokumente“ ergeben, daß 50 Priester getötet und mehr als 200 schwer mißhandelt worden seien. Die „Voedd. Allgem. Ztg.“ schreibt dazu: Nachdem diese Meldung auch in die neutrale Presse Eingang gefunden hat, erscheint es angebracht, hiermit festzustellen, daß auf eine Anfrage an zuständiger Stelle in Wien erklärt wurde, Kardinal Bischof habe überhaupt nie eine solche Untersuchung veranstaltet, und daß somit die ganze Nachricht auf vollkommen freier Erfindung beruht. —

Telegrammunterschlagnungen auch in Bukarest. Nach Meldungen aus Bukarest berichtet die „Seara“, daß man auf dem dortigen Telegraphenamt einem weitverzweigten Spionagesystem auf die Spur gekommen sei. Der englische und der russische Gesandte wurden von den Beamten mit wichtigen Telegrammen versorgt, die sich namentlich auf Verfügungen der rumänischen Regierung bezogen. —

60 mohammedanische Offiziere erschossen. Der in Bagdad erscheinende „Sabaq Islam“ meldet: 60 mohammedanische Offiziere der ägyptischen Armee, die im Irak gegen die Türken kämpften, sollen erschossen worden sein, weil sie gegen Glaubensbrüder streiten wollten, sie hielten um ihre Entlassung. Dieser Schritt wurde als Meuterei aufgefaßt. Die Offiziere wurden erschossen. —

Die Hoffnung auf die Massen. Nach einer Meldung der Kopenhagener „National Tidende“ aus Petersburg hat das militärisch-industrielle Komitee in einem Aufruf an die Arbeiterschaft diese aufgefordert, Vertreter in das Komitee zu entsenden. In dem Aufruf heißt es, daß die fürchterliche Gefahr das gesamte russische Volk zur Hilfe für die Armee rufe. Der Feind behaupte seine Macht durch seine technische Ueberlegenheit und könne nur überwunden werden, wenn alle Kräfte und technischen Mittel vereinigt würden. Deshalb sei die Verteidigung Sache des gesamten Volkes. —

Erfolg im Norden.

W. S. B. Großes Hauptquartier, 14. September 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unter teilweise sehr lebhafter Tätigkeit der Artillerien verlief der Tag sonst ohne wesentliche Ereignisse.

Ein schwacher französischer Vorstoß gegen das Schleißenhaus von Saigneul (nordwestlich von Reims) wurde zurückgeschlagen.

Auf Erier, Mörchingen, Château-Salins und Donaueschingen wurden von feindlichen Fliegern Bomben abgeworfen, bei Donaueschingen ein Personenzug mit Maschinengewehrfener beschossen. Es sind einige Personen getötet oder verletzt.

Aus dem über Erier erschienenen Geschwader wurde ein Flugzeug bei Bom-

meringen (südwestlich von Fentich) heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Auf der Front zwischen der Düna und der Wilja (nordwestlich von Wilna) sind wir unter Kämpfen im weiteren Vorgehen. Es wurden 5200 Gefangene gemacht, ein Geschütz, 17 Munitionswagen, 13 Maschinengewehre und viele Bagagen erbeutet. Auch östlich von Dita macht unser Angriff Fortschritte. Im Njemenbogen nordöstlich von Grobno gelangte die Verfolgung bis halbwegs Lida. Weiter südlich nähern wir uns dem Szezara-Abchnitt.

Der Bahnhof Lida wurde nachts mit Bomben beworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzenerzherzog von Bayern.

Die Verfolgung gegen die Szezara blieb im Fluß. Feindliche Nachhuten wurden geworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Auch hier konnte der Feind die Verfolgung nicht aufhalten. Einige hundert Gefangene wurden eingebracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung

Luftangriff um Riga.

W. S. B. Berlin, 14. September. (Amtlich.) Am 12. September haben deutsche Wasserflugzeuge einen Angriff auf russische Seeestreitkräfte im Rigaischen Meerbusen und auf Riga-Dünamünde gemacht.

Eins der Flugzeuge sichtete vor der Bucht ein feindliches Flugzeugmuttergeschiff und belegte es mit Erfolg mit Bomben. Brandwirkung wurde beobachtet.

Ein andres Flugzeug griff einen Zerstörer mit Bomben an und erzielte einen Treffer.

Ein drittes entdeckte in der Arensburger Bucht ein Flugzeugmuttergeschiff und brachte ihm zwei Treffer bei.

Dem vierten Flugzeug, das bei Zerel einen Kampf mit zwei russischen Flugzeugen zu bestehen hatte, gelang es, an einen Zerstörer heranzukommen und auf ihm einen Treffer zu erzielen.

Das fünfte traf zwei feindliche getauchte U-Boote vor Windau und bewarf sie mit zwei Bomben. Der Erfolg konnte nicht festgestellt werden.

Das letzte Flugzeug erzielte auf der zum Torpedobootbau für die russische Marine bestimmten Mühlgabenwerft in Dünamünde sechs Treffer in den Werkstätten und auf den Hellingen. Die Werft geriet in Brand. Einem der Flugzeuge begegnete im Rigaischen Meerbusen ein russisches Segelschiff, welches versenkt wurde, nachdem die Mannschaft gerettet war.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Depeschen.

Die Eisenbahner in Bewegung.

W. S. B. London, 14. September. Die „Times“ erörtert die Bewegung unter den Eisenbahner, deren ausführender Ausschuss gestern tagte. Am nächsten Sonntag finden im ganzen Lande Versammlungen von Eisenbahner statt, die nicht von den Führern, sondern von den Leuten selbst einberufen sind, um auf den Ausschuss einen Druck auszuüben. Die Hauptorte der Bewegung sind Südwaales und Liverpool. Die „Times“ bezeichnet die Lage als gefährlich, wofür nicht klug gehandelt werde. Das Blatt rät der Regierung und den Direktoren der Bahngesellschaft ganz gegen seinen sonstigen Standpunkt dringend, den Lohnforderungen der Arbeiter entgegenzukommen. —

Bekanntmachung

betr. Bestandserhebung von Militärtüchern in Friedensfarben.

Nachstehende Bekanntmachung wird auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bzw. auf Grund des bayerischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß jede Uebersetzung — worunter auch verspätete oder unvollständige Meldung fällt —, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, nach § 5^a) der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 54) bestraft wird.

§ 1. Inkrafttreten.

Die Anordnungen dieser Bekanntmachung treten mit der Verkündung am 15. September 1915 in Kraft.

§ 2. Meldepflicht.

Die von dieser Bekanntmachung betroffenen Personen usw. (meldepflichtige Personen) unterliegen hinsichtlich der von dieser Bekanntmachung betroffenen Gegenstände (meldepflichtige Gegenstände) einer Meldepflicht.

§ 3. Meldepflichtige Gegenstände.

Meldepflichtig sind sämtliche Vorräte von Militär- und Marinertüchern — auch Kerzen — in Friedensfarben, d. h. Militär- und Marinertücher aller derjenigen Arten und Farben, die vor Ausbruch des Krieges für Uniformstücke (Wasserröcke, Ueberröcke, Litzent, Koller, Attilas, Husarenpelze, Mantas, Hosen, Reithosen und Mützen) für Offiziere und Mannschaften des deutschen Heeres oder der deutschen Marine Verwendung fanden, einerlei, ob Vorräte einer, mehrerer oder sämtlicher Arten und Farben vorhanden sind. („Bunte Militärtuche“).

Ausgenommen von der Meldepflicht sind:

- a) diejenigen Waren, die in der Normalbreite von 140 cm zwischen den Leisten ein Gewicht von weniger als 600 g bei Mannschaftstüchern, als 400 g bei Offizierstüchern für den laufenden Meter haben;
- b) Vorräte einer und derselben Art und Farbe, welche geringer sind als 50 m bei Mannschaftstüchern oder 25 m bei Offizierstüchern;
- c) solche Tuche, die nur als Befastuche verwendet werden können.

Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt, oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil für dem Staat verfallen erklärt werden. Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Nicht von dieser Bekanntmachung betroffen sind also graue, feldgraue und graugrüne Tuche, für die es bei der Bekanntmachung Nr. W. I. 1/5. 15. K. R. A., betreffend Herstellungsverbot, Beschlagnahme und Bestandserhebung für Militärtuche, sowie bei den zu ihr erlassenen Ausführungsbestimmungen Nr. W. I. 77/6. 15. K. R. A. und Nr. W. I. 1556/8. 15. K. R. A. verbleibt.

§ 4. Meldepflichtige Personen.

Zur Meldung verpflichtet sind alle handels- oder gewerbetreibenden natürlichen oder juristischen Personen, ferner alle Wirtschaftsbetriebe sowie Kommunen, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände, die meldepflichtige Gegenstände (§ 3) in Gewahrsam haben, oder bei denen sich solche unter Zollaufsicht befinden.

Die nach dem Stichtage (§ 5) eintreffenden, vor dem Stichtage aber schon abgeänderten Vorräte sind nur von dem Empfänger zu melden.

§ 5. Stichtag und Meldefrist.

Maßgebend für die Meldepflicht ist der am Beginn des 15. September 1915 (Stichtag) tatsächlich vorhandene Bestand.

Die Meldungen sind bis zum 25. September 1915 unter Benutzung der vorchriftsmäßig auszufüllenden amtlichen Meldescheine für bunte Militärtuche (§ 6) an das **Webstoffmeldeamt der Kriegs-Rohstoffabteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW 48, verl. Hedemannstraße 11**, zu erlangen.

§ 6. Meldescheine.

Für die Meldungen sind zwei Arten Meldescheine für bunte Militärtuche — Bordruck 5 für Offizierstuche, Bordruck 6 für Mannschaftstuche — bei den örtlich zuständigen amtlichen Vertretungen des Handels (Handelskammern usw.) erhältlich.

Meldeschein 5

Meldeschein 6

Die Anforderung hat auf einer Postkarte (nicht mit Brief) zu erfolgen, die nichts anderes enthalten darf als die Kopfschrift „Betrifft Meldescheine für bunte Militärtuche“, die kurze Anforderung der Meldescheine, die deutliche Unterschrift mit genauer Adresse und den Firmenstempel.

Die Bestände sind für jede Warengattung und Farbe getrennt aufzugeben.

Sämtliche in den Meldescheinen gestellten Fragen sind genau zu beantworten.

Weitere Mitteilungen darf der Meldeschein nicht enthalten; auch dürfen bei Einreichung des Meldescheins andere Mitteilungen demselben Briefumschlage nicht beigefügt werden.

Auf einem Meldeschein dürfen nur die Vorräte eines und desselben Meldepflichtigen gemeldet werden.

Die Meldescheine sind ordnungsmäßig frankiert an das Webstoff-Meldeamt einzusenden. Auf die Vorderseite der zur Uebersendung von Meldescheinen benutzten Briefumschläge ist der Vermerk zu setzen: „Enthält Meldeschein für bunte Militärtuche.“

§ 7. Muster.

Von jeder Warengattung ist von dem Meldepflichtigen ein Muster in Postkartengröße (9,5 x 14 cm) dem Webstoff-Meldeamt ordnungsmäßig frankiert einzusenden.

Die Muster sind mit einem gut beschrifteten Papier- oder Pappzettel zu versehen, auf dem Name, Wohnort und Straße des Meldepflichtigen, die laufende Nummer der Ware auf dem Meldeschein und die Stoffbezeichnung (Dessin) mit deutlicher Schrift vermerkt sind.

§ 8. Lagerbuch.

Jeder Meldepflichtige, der einen Gesamtbestand an meldepflichtigen Gegenständen von mindestens 100 Metern hat, hat ein Lagerbuch einzurichten, aus dem jede Veränderung der Vorratsmengen und ihre Verwendung ersichtlich sein muß. Soweit der Meldepflichtige bereits ein derartiges Lagerbuch führt, braucht er kein besonderes Lagerbuch einzurichten.

Stücke unter 25 m brauchen nicht in das Lagerbuch aufgenommen zu werden. Sinkt die Länge eines Stückes unter 25 m, so braucht eine weitere Buchung über dieses Stück nicht mehr gemacht zu werden.

Beauftragten der Polizei- und Militärbehörden ist jederzeit die Prüfung des Lagerbuchs sowie die Besichtigung der Vorratsräume zu gestatten, in denen meldepflichtige Gegenstände zu vermuten sind.

§ 9. Anfragen und Anträge.

Alle Anfragen und Anträge, welche diese Bekanntmachung betreffen, sind an das Webstoff-Meldeamt der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW 48, verl. Hedemannstraße 11, zu richten. Sie müssen auf dem Briefumschlag sowie am Kopfe des Briefes den Vermerk tragen: „Betrifft bunte Militärtuche.“

Magdeburg, den 14. September 1915.

Der stellvertretende Kommandierende General des 4. Armeekorps

Frhr. von Lyncker, General der Infanterie à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Meiner werthen Kundsch. zur gef. Nachricht, daß ich Große Driesdorfer Str. 227 (Gahaus' Architekt., Witzels, Privat-Bank) eine neue Annahme für meine seit 33 Jahren hier bestehende **Färberei** u. chemische Reinigung eröffnet habe. 1648 Billige Preise. Gute Arbeit. **Paul Dalichow** u. Bringen kostenlos.

Elektrische Lampen! billig zu verkaufen. **Bismarckstraße 12, p. 1.** Meine 147. **Otto Berner.**

Auer-Gartenparzellen eingez. u. m. Laube u. Tischbaum. an der Berliner Chaussee, direkt an Prenzlauer u. an der Hindenburgstr. (Wilmersd.) 1. kl. Größe u. gütlich. **Albert Ruß, Bahnhofstr. 19.**

Rot-, Weiß- und Wirtingtohl! Sehr günstig für Wiederverkäufer! **Rotttohl** 3tr. 6.00, **Wirtingtohl** 3tr. 6.50, **Weißtohl** 3tr. 3.00, **Mohrrüben** 3tr. 3.50, **Zuli-Nierenkartoffeln** 3tr. 4.50, **Industrie** 3tr. 4.00, **runde weiße** 3tr. 3.20 zu haben bei **Fricke, Rogätzer Str. 6**

Gröber Posten Regenschirme (schwarz u. farbig, zum Aufstecken) 3.75, 1.75, 8.75 u. **R. Sternau** Alter Markt 32.33.

Hemdenbarchent für Männerhemden farbig gestreift, 73 bis 75 cm breit. **Baumwollflanell** für Hemden und Blusen farbig gestreift, 78 bis 80 cm breit. **Peter Georg Palis** 1645 Kaiserstraße 97

Kunstgewerbe- und Handwerkerschule Magdeburg. Tagesunterricht für Schüler und Schülerinnen kunstgewerblicher Berufe in den Fachklassen und Werkstätten für Architektur und Gartenanlagen, Möbel- und Raumkunst, Plastik in Holz und Stein, Modellieren, Malerei, Graphik, Buchgewerbe, Buchdruck, Reproduktionsverfahren, Buchbinden, Metallarbeiten, Keramik einricht., Chemie, Frontenleiden, Textilkunst und Wäfil. Ergänzende Fächer: Pflanzen-, Tier- und Mikroskopium, Anatomie, Schrift-, Kormenlehre, Porzellan, Landschaft, Projektion und Perspektive, Kunstgeschichte. Abend- und Sonntagsunterricht für alle kunstgewerblichen Berufe sowie Bauhandwerker und Gärtner. Schulgeld im Winterhalbjahr (bei der Anmeldung zu entrichten): für 30 und mehr Unterrichtsstunden 36 Mark für 20 bis 29 „ 24 „ für 10 „ 19 „ 18 „ für 5 „ 9 „ 9 „ für 4 und weniger „ 6 „ **Aufnahmebedingungen:** Mindestalter für Tagesschüler und Schülerinnen 16 Jahr. Männliche Schüler haben außerdem den Nachweis einer mindestens 3jährigen Lehrzeit zu erbringen. Ausnahmen für Schüler unter 16 Jahren finden nur während der Kriegszeit statt. **Anmeldung neuer Schüler** vom 20. bis 23. September, mittags von 12 bis 12:15 Uhr und abends von 7 bis 8 Uhr. **neuer Schülerinnen** vom 20. bis 23. September, mittags von 12 bis 12:15 Uhr, im Geschäftszimmer der Schule, Brandenburger Straße 9.1. Schulprogramm, Stundenplan, Jahresbericht und Ausschreibung des Lehrers erhältlich. **Beginn des Winterhalbjahrs:** Sonntag den 10. Oktober 1915. **Prof. Rudolf Wolff, Direktor.**

Billiger Brotaufstrich! **Ia. Söllinger** 27. **Rübenrost** Pfund 27. **Ia. Kunsthonig** Pfund 37. in 5-Pfd.-Eimern 1.80. **Ia. Lindenblüten:** 55. **Sonig-Erbsen** Glas ausgewogen Pfund 15. **Ia. Zwei-Kaiser** 60. **Fruchtbutter** Glas 45. **Ia. Gem. Früchte-Marmelade** Pfund 45. **Ia. Stirschmarmelade** Pfund 65. in 10-Pfd.-Eimern 6.00. **Ia. Pflaumenmus** 50. a. fr. Brauner Pfund 50. **Welt-Milch-Gi** 40. (St-Erbsen) 40. **6 Pakete** 50. **Für Feldbuden:** **Branslimonaden** 25. **pulver** 3 Pack 7.00. **1441** 100 Pack 7.00. **Auf sämtl. Waren 5 Proz. Rabatt** in Rabattmarke. **Ferdinand Herz** Knochenhauerufer 64. — Fernsprecher 2000.

Was der Krieg bringt.

Was Wassermann erreicht hat.

Zu „Berl. Tagebl.“ kommt Reichstagsabgeordneter Genosse Wolfgang Heine auf die Behandlung der „Lex Schiffer“ in der letzten Tagung des Reichstags zurück. Es handelte sich dabei um einen aus Anträgen der Sozialdemokraten und der Nationalliberalen entstandenen Beschluß der Budgetkommission, der nach vorher erteilter Zustimmung der Reichsregierung und auch der Militärbehörden zum Gesetz erhoben werden sollte. Noch im Plenum hatte der Staatssekretär des Reichsjustizamts, Dr. Risco, erklärt, daß er sich im Bundesrat für die Gesetzgebung dieses Vorschlags einsetzen werde. Ungeachtet dieser — so nennt es Heine — hatte man diese Beratung mit der über die Genjur verknüpft, in der bekanntlich dem Genossen Dittmann die Möglichkeit genommen wurde, gewisse Ereignisse im Leben der weisfälligen Presse zu besprechen — Ereignisse, deren öffentliche Erörterung Herrn Wassermann so unangenehm war, daß er sich der sofortigen Vornahme der dritten Lesung des Antrags seines Parteifreundes Schiffer widersetzte, als er sah, daß der in der zweiten Lesung am Reden verhinderte Dittmann sich dafür zum Wort gemeldet hatte. So scheiterte die Lex Schiffer durch Wassermann. Es muß aber festgehalten werden, was der Antrag Schiffer wollte.

Nämlich: das preussische Belagerungs- und das bayerische Kriegszustandsgesetz bestimmen, daß alle Zuwiderhandlungen gegen Anordnungen der Militärbehörden in Kriegzeiten ausschließlich mit Gefängnis bestraft werden dürfen. Dies ist also im ganzen Reich geltendes Recht. Heine macht nun darauf aufmerksam, daß selbst die kleinsten Vergehen gegen militärische Verfügungen mit Gefängnis bestraft werden müssen, während Zuwiderhandlungen gegen Anordnungen, die etwa die Gemeinden, Polizeibehörden usw. zwar im Auftrag der Generalkommandos, aber doch von sich aus erlassen haben, auch mit Haft oder Geld geahndet werden können.

Nun gibt es natürlich unter den vielen Verordnungen der Generalkommandos auch manche, die dem einfachen Mann und erst recht der Frau aus dem Volke nicht durchaus klar sind. Dies trifft in der Tat auf die Metallbeschlagnahme zu, die schließlich jeden einzelnen Haushalt betreffen kann. Hier sind Uebertretungen in großer Zahl fast unumgänglich, aber dank Wassermann werden alle diese Sünder ins Gefängnis wandern müssen, soweit eben diese Verfügungen nicht von den Gemeinden getroffen sind.

Besonders hart wirkt die Gefängnisstrafe dort, wo alle Straftaten vor die Kriegsgerichte gehören, wie in den Grenzgebieten. Gegen kriegsgerichtliche Urteile gibt es keine Berufung, sie müssen binnen 24 Stunden vollstreckt werden. Man kann sich den Eindruck — den weder die Militärbehörden noch die Kriegsgerichte wollen — ausmalen, der er-

zeugt wird, wenn nach einer Kriegsgerichtsitzung gleich eine Anzahl der Angeklagten ins Gefängnis abgeführt werden müssen.

Bei all diesen Zuständen bleibt es nun: gegen den Willen des Reichstags, der Reichsregierung und der obersten Militärbehörden, aber dank Wassermann, der nicht wollte, daß öffentlich ein Zustand besprochen werde, über den alle Parteien nur einer Meinung sein können. —

Abend.

Stizze von Hermann Steitz (im Felde).

Man hat unsre Kompanie nach acht harten Frontmonaten in Erholungsstellung gebracht. Vor einigen Wochen bereits.

Nun sitzen wir im Garten hinter den dunkelblauen Häusergruppen und lassen die Dämmerung des lauen Juliabends auf uns wirken. Wissen uns nach all dem Erlebten kaum einige Sätze zu erzählen und starren den Himmel an. Dieser bietet sich in einer merkwürdigen Farbe.

Im Westen feurig rosa getönter Grund mit graubraunen Wolken darauf. Etwas höher ein helles Grün, dann graubiolett, zuletzt ein tiefes Schwarzblau, allmählich aus dem Grau herauswachsend, um durch die Mitte der Himmelskugel ziehend im Norden am dunkelsten zu enden. Im grünen Streifen, ganz, ganz weit entfernt eine seltsame Perlenkette winzig runder, dunkler Wöllchen, die sich rasch in der gleichen Richtung mehren. Und immer springt aus dem letzten Wöllchen ein weißer Blitz. Hart um das Jniet, das dort drüben schwirrt, und sich in Spiralen aus dem todbringenden Perlenkranz zu winden sucht.

„Ja, hum, gut so!“
Bunge streckt den Oberkörper vor, wie wenn er dadurch vom Sitz aus die fünfzehn oder zwanzig Kilometer, welche uns von dem Flieger trennen, verkürzen könnte. Dann zuckt Germaine jedesmal zusammen, beugt sich ebenfalls vor, dann aufatmend zurück und spricht immer gleich bleibend: „Non — et non, jamais!“ (Nein — und nein! Niemals!) Mit leiser, belegter Stimme.

Bunge hält den Arm um ihre Hüfte geschlungen und wiegt den schönen runden Mädchenkörper leise hin und her. Sie duldet es und wiegt wohligh mit.

Des Jungen graue Feldmütze kugelt zur Erde. Ich muß darüber lächeln. Sein schöner Vorkriegskopf ist mir gleich dem feinen, an eine Bacchantin erinnernden Gesicht des Mädchens in den Seitenlinien zugewandt.

In meiner rechten Seite sitzt Eppeling und starrt gegen ein Fenster des nächsten Hauses, dessen helle Hinterwand durch die rasch sich mehrende Dämmerung leuchtet. Im offenen Fenster dieser Wand zeigt sich der Schattenriß eines dunklen Kopfes.

Jlebermäuse und Nachtschwalben jagen peisend nach Kerzen. Die Geige in der Ferne singt eine langsame süddeutsche Volksweise und mein Sinnen fliegt zuerst in die heimatischen Berge. Ein leuchtend blonder Kopf und treue blaue Augen tauchen auf. Dann wandern die

Gedanken durch fremde Länder. Noch manches Gesicht erscheint. Die Rosenlöde duften heraufziehend.

„Bravo, das war gut!“ läßt Bunge's Stimme etwas erregt. Dann die Stimme des Mädchens: „Non, non, jamais“, mit metallischem Unterfang.

Eppeling raunt mir zu: „Das Weib da drüben besitzt einen entzückend schönen Vorkriegskopf!“ Entschlossen steht er auf und taucht sich durch die Brete der schimmernden Mauer, dem runden Schattenriß im Fenster entgegen.

Die Geige raht eine fremde, ungeliebte Weise. Es dunkelt härter im Garten. Bunge flüstert mit dem Mädchen. In der Richtung des Hauses knarrt brechendes Büschelwerk und rauscht. Ein Hund knarrt irgendwo. Die kerzenjagenden Flügler schrien und pfeifen ohrebetäubend. Jeder Lichtschein am Westhimmel ist nun verschwunden.

Da kommt Eppeling zurückgekehrt: „Es war ein Pudel, der mit den Füßen auf der Fensterbank stand. Am besten man bleibt seiner Frau treu!“

Das klingt schicksalsergeben. Ich lächle wieder. Das Mädchen auf der Bank im Dunkel neben uns, springt plötzlich auf und zischt Bunge leidenschaftlich halblaut an: „Non, jamais, comprenez, jamais, Monsieur!“ (Nein, niemals! Bestanden: niemals, Herr!)
Die eben einsetzende Luftwelle bringt einen sadistischen Duft vom nächsten Hügelkamm heruntergetragen. Mein Lächeln erstarbt. Ich kenne den Geruch. Dort oben liegen 3000 Taverne in Massengräbern.

Wir alle gehen schweigend zum Gartenausgang. Es wird kühl! Oder fröhelt mich von innen heraus? Von Herzen her? —

Der Julisturm.

Der geheimnisvolle Julisturm in Spandau, der mit seinem goldenen Inhalt Jahrzehnte wartete, bis die Zeit kam, wo auch er praktischen Nutzen bringen sollte, hat seine Aufgabe erfüllt. Die 120 Millionen Mark in Gold, die — ein Teil der französischen Kriegsentschädigung von 1871 — in Goldklüden dort aufgestapelt waren, sind sofort nach Ausbruch des Krieges nach Berlin gebracht und den Zwecken des Krieges dienstbar gemacht worden.

Der Julisturm wird wohl kaum wieder von solchen goldenen Gütern besogen werden, denn nach dem Kriege wird man auf andere Weise dafür sorgen, finanziell bereit zu sein. Wir leben ja jetzt in der Zeit der Milliardensummen!

Interessant ist der letzte Bericht, den die Verwalter des Reichskriegsschatzes am 1. April 1914, also noch mitten im tiefsten Frieden, abgefaßt haben, und der nun auch dem Reichstag vorgelegt wurde. Danach heißt es knapp und einfach: a) Einnahme: der am Schluß des Rechnungsjahres 1912 verbliebene Bestand mit 120 000 000 Mark; b) Ausgabe: nichts. Mitihm Bestand am Schluß des Rechnungsjahres 1913 Betrag 120 000 000 Mark, welcher gemäß § 1 der Verordnung vom 27. Januar 1874 in dem Julisturm der Zitadelle von Spandau verwahrt niedergelegt ist. Der Bericht hat sich seit mehr als 40 Jahren immer in ähnlicher Form gehalten. Nun ist an Stelle der Worte: Ausgabe: nichts die Angabe getreten: Ausgabe: alles.

Wie klein erscheint doch die Summe von 120 Millionen Mark, wenn man erwägt, daß Deutschland nach den Angaben des Schatzsekretärs Dr. Helfferich im Reichstag monatlich zwei Milliarden Mark für den Krieg aufwenden muß! —

Die Leidenschaft des Hofrats Horn.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(8. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Lydia!“ rief Alexander Horn.

„Jawohl! Denn weiter war es nichts. Was war passiert? Ich hatte heimlich bei Reubke Stunden genommen. Aber Du selbst hast mir immer von ihm vorgeschwärmt. Du hastest mir ihn gerühmt als glänzenden Lehrer. Gut, eines Tages gehe ich heimlich hin und bitte ihn, mich zu prüfen, ob ich Talent habe. Er willigte ein, mir Stunden zu geben. Stunden, die ich von meinem Taschengeld bezahlte. Du kannst Dir denken, wie hoch das Honorar war. Von dem Tag an behandelte er mich als seine Schülerin. Das heißt, wie ein Komödiant seine Schülerin behandelt. Wenn ich meine Sache schlecht machte, bot er mir Backpfeifen an, machte ich sie nach seiner Ansicht gut, so küßte er mich. Theaterküsse, mein Lieber! Ich leugne nicht, daß ich auf seinem Schoße gesessen habe, als Du hereinkamst. Aber ein einziges Wort hätte alles aufgeföhrt. Statt dessen rennst Du wie ein Unsiniger davon und willst Dich umbringen. Nein, Alex, der liebe Gott hat's wahrhaftig gut mit Dir gemeint.“

„Dann leugnest Du also, daß Du diesen Menschen geliebt hast?“

„Den? Ich hatte nur Dich lieb. Trotzdem Du mich so wahnsinnig quältest.“

„Aber warum ist er denn geflohen?“
„Er brannte durch, als er hörte, was mit Dir geschehen war. Uebrigens war das nur der letzte Tropfen im vollen Faße. Der Hauptgrund waren seine Schulden. Davon hast Du wohl gehört?“

„Lydia — ich — es klingt wie Wahrheit und ist doch — Welche Granatmetalle treibt Dich eigentlich dazu, mir das einzureden zu wollen?“

„Na, was sollte mich wohl dazu treiben, außer die einfache Wahrheit?“

„Dann — dann hätte ich Dir womöglich noch unrecht getan?“

„Unrecht haben weder ich noch Du getan. Jeder tat, was er mußte. Alex, wenn das nicht geschehen wäre, dann hätte ich Dir doch ein paar Tage, vielleicht ein paar Monate später gesagt, daß ich Deine Frau nicht werden könnte. Ich kann niemandes Frau sein. Ich bin einfach für die Ehe nicht geschaffen. Aber ich hätte Dich gebeten: „Mach Dich von hier los! Komm mit mir in die Welt, wo wir uns frei entwickeln können.“ Und dort wäre ich Deine Geliebte geworden, wenn Du mich hättest haben wollen.“

Unter hohen Bäumen, die aus ihren verflochtenen Ästen weinrote und braune und gelblich fahle Blätter niederstreuten, gingen die beiden dem Ausgang des Parkes zu. Ohne ein Wort zu wechseln, hingen sie ihren Gedanken nach.

Lydia war von der Wahrheit ihrer Erzählung vollkommen durchdrungen. Daß sie damals ihrem Lehrer versprochen hatte, mit ihm durchzubrennen, hatte sie im Laufe der Jahre vergessen. Und jetzt unter dem Eindruck ihrer eignen Worte war sie überzeugt, daß Alexander gegen sie eine Schuld abzutragen hatte.

Endlich als sie bei einer Straßenkreuzung die Bemerkung machte, daß ihre Wege sich hier trennten, sah Alexander sie an, mit zweifelndem und doch bestätigungssüchtigen Blick.

„Lydia, es klingt zu schön, als daß ich es glauben könnte.“

„Denk nur nach, ob es nicht so plausibel wie die Wahrheit klingt.“

Alexander Horn saß im Arbeitszimmer des Museums, dessen friedliche Stille nur selten durch eine schüchterne Frage seines Assistenten unterbrochen wurde, und grübelte. Bald redete er sich ein, alles wäre Lüge, bald mußte er sich geischen, daß dies und jenes der Wahrheit entsprach. Aber unabhängig von dieser Arbeit des Gehirns sprachen in seinem Innern Reime von Hoffnungen auf, die Lydias Worte darin verankert hatten.

Am Nachmittag, als er mußte, daß niemand ihn über-

raschen Jugendwerke wieder hervor. Er schämte sich bei der Leküre wie ein alter Mann bei einem Jugendstreich und zitterte zugleich vor aufgeregtem Glücke.

War es möglich, daß doch ein Dichter in ihm steckte, dessen Entfaltung nur sein eigener Kleinmut gehindert hatte? Besonders vertiefte er sich in den „Gefangenen von Rom“. Das Stück erschien ihm, von einigen jugendlichen Unzulänglichkeiten abgesehen, mindestens ebenso gut, ja besser als vieles, was er sonst auf dem Theater gesehen hatte.

Einige Tage darauf überraschte er seine Frau durch die Mitteilung, daß er für den Abend zwei Theaterbilletts genommen habe. Man gab „Minna von Barnhelm“. Lydia spielte die Minna.

Nach der Vorstellung waren die drei noch in einem Restaurant zusammen.

Alexander war vom Spiele Lydias, die er noch nie gesehen hatte, so bezaubert, daß er den Eindruck wie ein feures, unantastbares Glück in sich ver barg. Ihre Grazie hatte ihn in den Zustand holder Entrücktheit versetzt, wo man eine Welt lieblicherer und vollkommenerer Geschöpfe ahnt, als sie die grobe Erdenwelt hervorbringt. Aber dieser noch hatte ihn der unnochahmlich echte Gefühlsston getroffen, der unter ihrer leichten Anmut klang. So konnte nur ein tiefempfindendes Herz brechen. Er bat ihr im stillen seine Zweifel ab. Jetzt war er überzeugt, daß sie ihn wirklich geliebt hatte.

Während ihres Beisammenseins aber ließ er Lydia diese Wirkung nicht merken. Er rühmte vor allem die Vornehmheit ihres Auftretens. Unter den mehr oder weniger steifen und aufgetragenen Komödianten wäre sie die einzige wirkliche Dame gewesen. Mehr als seine Worte verriet der Glanz seiner Augen und seine aufgeregte fröhliche Laune seinen Zustand. Seine Frau meinte, er wäre so vergnügt, als wenn er Sekt getrunken hätte. Er versicherte, Durst darauf zu haben, und ließ weichen kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 14. September 1915.

Nachmusterung der dauernd dienstunbrauchbaren.

Zur Behebung von Zweifeln wird vom stellvertretenden Generalkommando folgendes mitgeteilt:

Von dem Gesch vom 4. September 1915 werden alle Wehrpflichtigen betroffen, die am 8. September 1870 oder später geboren sind. Es haben sich zu melden:

a) Beim zuständigen Bezirkskommando:

Alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften des **Wehrsaufstandes**, die als dauernd garnisondienstunfähig aus jedem Militärverhältnis ausgeschieden (ausgemustert) sind.

alle während der Zugehörigkeit zur Ersatzreserve im Frieden bzw. bei den Kriegserfahrgeschäften als dauernd untüchtig befundenen bzw. Ausgemusterten, alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften, die nach mindestens einjähriger (Einjährig-Zweijährige nach neunmonatiger) aktiver Dienstzeit als dauernd ganzunfähig oder als dauernd garnisondienstunfähig entlassen und aus jedem Militärverhältnis ausgeschieden sind, und endlich alle militärisch ausgebildeten Landsturmpflichtigen, die während des mobilen Verhältnisses von den Truppenteilen usw. als dauernd garnisondienstunfähig entlassen bzw. beim Kriegserfahrgeschäft als dauernd untüchtig ausgemustert worden sind.

Die in den Jahren 1914 und 15 im Kriegs, d. h. beim Feldheer, Beschädigten und insolge dessen als dauernd dienstunbrauchbar Entlassenen müssen sich zwar melden, **bleiben aber von der Nachmusterung vorläufig befreit.**

b) Bei der Ortsbehörde haben sich zu melden:

Alle übrigen als dauernd untüchtig befundenen Wehrpflichtigen einschließlich der beim Kriegserfahrgeschäft ausgemusterten Landsturmpflichtigen.

Von der Meldung befreit sind einzig und allein die Wehrpflichtigen, die das militärpflichtige Alter noch nicht erreicht haben, d. h. die im Jahre 1896 und später geboren sind. —

Die 42er.

Ein herrlicher Septembervormorgen. Ein frisches erquickendes Nistchen weht. Es ist eine Wohltat, in langen Zügen den frischen Odem einzuatmen zu können. Der Altweibersommer ist da, die Spinnfäden vom Tau beneht, leuchten silbern in der hellen, so friedlich schimmernden Morgenröte. Hier und da fängt das Laub bereits an, sich zu färben, teilweise fallen auch schon welke Blätter in den Staub. Der Herbst rückt heran, und wie lange wird es dauern, dann steht der Winter vor der Tür.

Es ist der 11. September. Schon am frühen Morgen machte sich ein reger Menschenverkehr bemerkbar. Männer waren es, welche mit braunen Schachteln aus allen Winkeln der Gäßchen und Straßen einem gleichen Ziele zustrebten, dem Hofe der Schule in der Auguststraße. Sie hatten den Befehl erhalten. Zahlreiche Angehörige hatten sie begleitet und bildeten draußen Spalier. Bei einigen lösten sich Tränen von den Wimpern; leise wurde die Hoffnung genährt, der Vater möchte überzählig sein. Wenn es doch erst wäre!

In einigen Wochen ist der Weizins fällig, der Kartoffel- und Kohlenbedarf für den Winter fehlt. Gerade jetzt muß er fort. In größten Trupps sah man nachher diese Landsturmkrieger den Kaiserinnen und dem Bahnhof zuwandern, um in einigen Stunden den Zivildienst mit der Uniform zu vertauschen.

Das waren vorwiegend 42jährige, der Jahrgang 1873, um sich seinen zahlreichen Vorgängern anzureihen. Und so geht es weiter, immer weiter. Mögen sie alle gesund und munter wiederkommen, und zwar recht bald! —

Vom Roten Kreuz.

Der Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz in Magdeburg hat über seine Tätigkeit vom Kriegsbeginn bis zum 1. April d. J. einen gedruckten Bericht herausgegeben, welcher unentgeltlich in seinem Bureau, Kaiserstraße 64, erhältlich ist.

Unter den Ausgaben stehen voran die Aufwendungen an Liebesgaben für die Truppen mit Lebensmitteln, Zigaretten, nützlichen Gegenständen; die Ausstattung eines Lazarettzuges, die Aufwendungen für soziale Fürsorge, die Beihilfe für Gefangene im Feindesland und die Kriegerversicherung für die im Felde stehenden Krieger aus Magdeburg.

Während diese Aufgaben in den 5 Monaten vom 1. April bis 1. September d. J. nicht aufgehört haben, ist in dieser Zeit hinzugekommen die Dichterfürsorge in Gestalt der Einrichtung von Verband- und Verpflegungshäusern an der Ostgrenze, welche als „Magdeburger Hütte“ bekannt sind. Solche Verband- und Ernährungshäuser werden zurzeit unterhalten in Syd, Johannisberg, Soltau u. a. a. O. Während sie früher nur die Versorgung der Truppen diente, haben sie in den letzten Monaten während der Kämpfe der Armee von Schöps und von Galloway der Pflege der Verwundeten gedient, welche aus den Feldlazaretten dorthin gelangten, bis sie mit den Lazarettzügen in die Heimat übergeführt werden konnten.

Die Vereinslazarette Kahlenbergstr. 17, Freundstraße und Loge Hauptstraße waren zahlreich belegt. Die Lazarettzüge brachten viele Verwundete in die Heimat. Soweit diese nach Magdeburg kamen, wurden sie auf der Empfangsstation auf dem Eisenbahnstationen empfangen und erfrischt. Zum besseren Transport der Schwerverwundeten in die Lazarette hat das Rote Kreuz zwei Krankenautos — jedes mit vier Personen — angeschafft. Die wieder hinausgehenden Lazarettzüge wurden reichlich mit Liebesgaben für die Truppen bedacht. Auf dem Hauptbahnhof waren unermüdet die Damen des Vaterländischen Frauenvereins und viele Hilfskräfte tätig, um die durchfallenden Truppen zu erquickten, die durchfallenden Verwundeten zu besorgen und, wo nötig, sie des Nachts zu beherbergen.

Allen aus Magdeburg ins Feld ziehenden Kriegern, welche auf dem Bureau des Roten Kreuzes die Verabreichung einer Liebesgabe erhalten, ist folches, sei es in ein Paar Strümpfen oder Hosenstrümpfen oder Taschentücher oder Schreibzeug oder sonstigem Andenken ausgehändigt worden. Manches Mal ist auch eine kostbarere Gabe, wie Unterhemd oder Unterhose, verabfolgt worden.

Auch sonst wurden fortwährend Liebesgaben an die kämpfenden Truppen hinausgeschickt. Den Bedürfnissen der Truppenkörper in Schlangen und Balzanzwecken, welche das 4. Armeekorps und das 4. Reserve-Armeekorps sowie die dazugehörigen Kriegslazarette zu versorgen haben, ist auf das reichliche entprochen worden. Die größten Liebesgabenleistungen aber gingen an das Dpseer, an das gemeinsam mit den hiesigen Abnahmestellen, insbesondere an die Bug- und an die Südbahner viele Sackgans — zum Teil mit Winterausrüstung gefüllt — hinausgeschickt wurden.

Aber auch durch Grenzbedingungen wurden die Truppen mit Liebesgaben versorgt. Durch Umfragen bei den Grenzposten wurden die Adressen derjenigen Leute festgestellt, welche nach ihrer Sendung dem

Haute erhalten hatten. Diesen, soweit sie Magdeburger Regimenter zugehörten, sowie andern, welche als bedürftig von irgendeiner Seite nachhaft gemacht waren, wurden Liebesgabenpakete zugeandt.

Dem zweiten ausführlichen Geschäftsbericht soll es überlassen bleiben, die vielen andern Tätigkeiten, die mit dem Roten Kreuz verbunden sind, zu schildern, wie die Ausbildung und Ausrüstung der weiblichen und männlichen Pflegekräfte, die Gefangenen- und Disziplinär-Fürsorge, die Aufsuchung und Nachweisung der Vermissten, die Versorgung der Lazarette und Truppen im Felde mit Wächem und Bettdecken und nicht zuletzt die soziale Fürsorge für die Zurückgebliebenen, welche letztere sich der Nationale Frauendienst sowie das städtische Wohlfahrtsamt mit finanzieller Unterstützung des Roten Kreuzes zur Aufgabe gesetzt haben.

Halt alle Unternehmungen des Roten Kreuzes verursachen größere oder geringere Kosten. Daß auch nur eine davon aus Mangel an Mitteln eingeengt oder eingeschränkt werden soll, ist sicherlich nicht der Wille der Magdeburger Bürgerchaft. Deshalb will das Rote Kreuz zuversichtlich von neuem an ihre Herzen klopfen, um für den bevorstehenden Winterfeldzug wiederum für seine Liebestätigkeit ausgerüstet zu sein.

Im Anschluß hieran wird auch der Kassenbericht des Mobilmachungs-Ausschusses vom Roten Kreuz Magdeburg für die Zeit vom 1. August 1914 bis 31. August 1915 interessieren. Er weist an Einnahme auf: Eingegangene Spenden 868 823,75 Mk.; Erlös aus Postkartenerwerb 8512,72 Mk.; Erlös aus Feinmetallen, Schmuck usw. 3377,78 Mk.; gezeichnete Quartiergelder 1609,62 Mk.; Einnahme der Reichswollwertungsstelle 111 280,14 Mk.; Spenden für Vereinslazarettzug P II und Abrechnungsgelder für zwei Züge 137 069,12 Mk.; Einnahmen in der Ausstellung 33 129,21 Mk.; Erlös aus Vorträgen 1519 Mk.; ausgelassene Finken bis 30. Juni 12 258,55 Mk. Die Gesamteinnahme beläuft sich mithin auf 1 177 579,59 Mk.

Die Ausgaben setzen sich wie folgt zusammen: Anschaffung von Zigaretten, Zigaretten und Tabak 115 666,45 Mk.; Anschaffung von Lebensmitteln und Getränken 61 449,90 Mk.; Aufwendung für Inventar, Utensilien, Heizung, Licht im Zentralbureau auf dem Eis- und Hauptbahnhof 24 120,18 Mk.; Anschaffung von allerhand Kleidungs- und Gebrauchsgegenständen für die Truppen, z. B. Hosenstrümpfen, Pantoffeln, Taschentücher und -lampen, Tabakspfeifen, Artikel für Haar- und Zahnpflege, Letztüre, Schreibmaterialien u. a. m. 110 950,69 Mk.; Aufwendung an Straßenzuflucht, Wäsche, Desinfektion, Sanitärutensilien, Ziergeräten und Verschleißes 25 346,20 Mk.; Porto-Ausgaben und Telefon-Gebühren 2435,26 Mk.; Kosten der Automobil-Transporte an die Front, Reisekosten der Begleiter der Eisenbahntransporte und ähnliche Ausgaben 13 713,96 Mk.; Aufwendung für soziale Fürsorge (an das Wohlfahrtsamt allein über 110 000 Mk.) und Lohndarlehen an Strickerinnen und Näherinnen, Beihilfe an den Nationalen Frauendienst (20 000 Mk.) und Arbeitslöcher 156 790,24 Mk.; Einrichtung von Vereinslazarettzug P II und Aufwendung für den Betrieb der Züge 150 394,16 Mk.; Lazarettbedarf für Feldlazarette beschafft wie Verbandstoffe, Wäsche, Arznei, Diätmittel 13 544,22 Mk.; Beihilfen für Gesangvereine im Feindesland 10 000 Mk.; Beitrag an den Provinzialverband 50 000 Mk.; Aufwendung zur Kriegerversicherung Unternehmlich 75 000 Mk.; Beihilfen an Kriegswohlhabersbehebungen 3689,40 Mk.; Ausgaben der Reichswollwertungsstellen 53 509,95 Mk.; Druck und Versand des Arbeitsberichts 18 885,55 Mk.; Kosten der Ausstellung (etw. 400 Mk. anteilige Ueberweisung nach Berlin) 21 145,04 Mk.; Aufwendungen im Verwundeten-Gesundungsheim Loge Ferdinand zur Glückseligkeit 618,65 Mk.; Aufwendungen für die Obligationen Friedrichstadt 3213,58 Mk.; Anschaffungskosten zweier Kranen-Automobile für den Verwundeten-Transport 25 630 Mk.; Anschaffung an Stridgaru und wollenen Stoffen 93 436,66 Mk. Insgesamt betragen die Ausgaben 1 012 333,09 Mk., so daß ein Bestand verbleibt von 165 246,50 Mk. —

— Vom städtischen Lebensmittelverkauf. Die Zahl der Käufer des städtischen Fleischverkaufs zeigte am Montag nicht, wie erwartet, einen Abfall, sondern eine weitere Steigerung, da 366 Personen (Sonnabend 518) bedient wurden. Trotzdem war, weil die einzelnen viel weniger Fleisch kauften als in den beiden ersten Tagen, die Abfertigung eine weit reichere, so daß längeres Warten vermieden wurde. Die Tageseinnahme betrug 960,68 Mark, der Betrag des durchschnittlichen Fleischkaufs also rund 1,70 Mark gegen fast 3 Mark an den ersten beiden Tagen. Die Auslieferung der Preise zeitigte bereits gute Früchte, da die billigen Stücke Schweinekopf und -hälften (zu 80 Pfennig für das Pfund) stark gefragt waren. Zur Berichtigung von Irrtümern sei nochmals darauf hingewiesen, daß nur Fleisch von am hiesigen Schlachthof geschlachteten Tieren verkauft wird. Wegen der Einfuhr von Fleisch von auswärts sind Verhandlungen angeknüpft worden, doch dürfte bei der wahren Witterung noch Vorsicht geboten sein. Dagegen wird es hoffentlich bald möglich sein, billige Wurstwaren von auswärts zum Verkauf zu bringen.

Der Verkauf der von der Stadt bezogenen ungarischen Eier beginnt am Mittwoch in der städtischen Lebensmittelverkaufsstelle am Johannisstrichhof. Die Eier werden nach Ankunft durchleuchtet und sortiert, so daß nur frische, große Ware zum Verkauf kommt. Der Verkaufspreis von 13 1/2 Pfennig erscheint billig, da am Montag der Großhandel 9,10 bis 10,50 für das Schock notierte. Am Wiederverkäufer auszuschießen, werden von dem Eiern nicht mehr als 18 Stück auf einmal verabsolgt.

— Vom städtischen Gemüseverkauf. Der Versuch, eine ganze Wagenladung von Gemüse durch die städtische Gemüse-Verkaufsstelle zu verhältnismäßig billigen Preisen anzusetzen, kann als durchaus gelungen bezeichnet werden. Zur beliebigen Zeit hatten sich zahlreiche Käuferinnen und Käufer eingefunden, die von der Gelegenheit, durch städtische Beihilfe zu einem billigen Loos voll Gemüse zu kommen, ausgiebigen Gebrauch machten. Bei Wiederholungen auf diesem Gebiet und um eine schnelleren Abfertigung der Käufer zu erzielen, würde es sich empfehlen, den Verkaufszustand mit der Wagenladung so auszustellen, daß die Käufer nicht rings herumstehen, sondern nach der Reihe ihres Eintreffens abgefertigt werden können. Eine solche Einrichtung läßt sich ohne Mühe treffen und erleichtert dem Verkäufer die Arbeit ganz bedeutend. — Die angekündigten 30 städtischen „Küchler“ Eier waren am Dienstag vormittag noch nicht zur Stelle. —

— Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 29. August bis 4. September 1915 die Zahl der Geburten 38; der Lebendgeborenen (Zerwogene) 53 männliche, 49 weibliche, zusammen 102; der Verstorbene 29 männliche, 38 weibliche, zusammen 67 (Zerwogene 40 männliche, 37 weibliche, zusammen 77). darunter Kinder im 1. Lebensjahr 9 männliche, 9 weibliche, zusammen 18 (Zerwogene 13 männliche, 5 weibliche, zusammen 18); die Zahl der gemeldeten Infektionskrankheiten, und zwar Scharlach 35, Diphtherie und Krupp 44, Unterleibstypus 1, Rindpestheer 1, Ruhr —.

— Vom Vogelgefang. Das Publikum sollte es nicht veräumen, dem alten hiesigen Park Vogelgefang einen Besuch abzustatten. Im neuen Rosengarten ist noch ein sehr hübscher Rosenkranz vorhanden. Auch der Staudengarten zeigt noch recht hübsche Blumen. Die Phloxenteile in herrlichen Sorten verbreiten in den Abendstunden einen angenehmen Duft. In den Dahlienbeeten herrscht ein Reichtum von herrlichen Farben und Formen. Reife Blumen sind unter den diesjährigen Neuheiten vorhanden, bei denen man allerdings recht wenig Geschmack in der Namensgebung gezeigt hat, denn man hat sie u. a. getauft: Generaloberstleutnant von Vandenburg, Deutsche Ehre, Immer eine Frau, Magdeburger Kind, Leberkehl hoch! Die beide Serie war. Da die Räder schon lüch werden, ist ein frühzeitiger Nachtrag zu erwarten. Dann wäre es lieber mit dem herrlichen Rosenkranz vorbei. —

— Vorläufiges Weiterbestehen der Darlehnskassen auch nach Beendigung des Krieges.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Es ist die Befürchtung geäußert worden, daß die Darlehnskassen des Reiches alsbald nach der Beendigung des Krieges aufgelöst würden und daß sich alsdann die Notwendigkeit ergeben könnte, die für geschäftliche Unternehmungen erforderlichen Geldmittel zu hohen Bankzinsen und Provisionen zu beschaffen. Demgegenüber ist zu betonen, daß in Aussicht genommen ist, die Darlehnskassen noch längere Zeit nach dem Friedensschluß in Tätigkeit zu erhalten, gerade um die Ueberführung in die Friedensverhältnisse zu erleichtern. Mithin liegt kein Anlaß vor, Zeichnungen auf die Kriegsanleihe aus dem Grunde zu unterlassen, um Geldmittel für die Zeit nach Beendigung des Krieges für Neuanlagen bereitzuhalten. —

— Von den Marktvorschriften auf Grund der Bundesratsbeschlüsse vom 2. März 1915.

Auf Grund der Bundesratsbeschlüsse vom 2. März 1915, die sich auf das Ermächtigungsgesetz vom 4. August 1914 stützen, hatte die Polizeiverwaltung zu Dresden unter dem 14. April 1915 durch Markt- und Polizeiverordnung verboten, Gegenstände des Wochenmarktes außerhalb des Marktplatzes vor 10 Uhr vormittags anzukommen, wegen der Verordnungen sollte sich jedoch vergangen haben, indem er an einem Markttage als er nach dem Markt in Dresden fuhr, vor 10 Uhr auf einer Straße außerhalb des Marktplatzes von Landweibern, die von deren Kindern gesammelten Niesbeizer aufkauft habe.

Der Angeklagte bestritt die Anwendbarkeit der Verordnung und machte unter andern geltend, Niesbeizer seien keine Gegenstände des Wochenmarktes. Auch habe er sie nicht vor 10 Uhr aufgekauft. Er habe nur vor 10 Uhr erfaßt, er werde die Eier kaufen, aber erst nach 10 Uhr. Nun hätten die Leute sie zwar schon vor 10 Uhr auf seinen Wagen gestellt, er habe aber die für die Abgabe erforderliche Wasserprobe erst nach 10 Uhr vorgenommen. So seien die Eier tatsächlich erst nach 10 Uhr in seinen Besitz gelangt. Die Strafkammer in Landsberg a. d. W. verurteilte jedoch den Angeklagten.

Das Kammergericht verwarf die Revision mit der Maßgabe, daß nicht die zu weit gehende Strafbestimmung der Polizeiverordnung, sondern die Strafvorschrift der Gewerbeordnung betreffend die Bezeichnung der Marktvorschriften anzuwenden sei. Demgemäß ermäßigte das Kammergericht die Strafe, indem es im übrigen die Verurteilung bestätigte. Begründend wurde ausgeführt:

Die Verordnung sei gültig, da sie ihre rechtliche Grundlage in der Bekanntmachung des Bundesrats vom 2. März 1915 und dem bekannten Ermächtigungsgesetz vom 4. August 1914 habe. Sie sei aber auch mit Recht angewendet worden. Was den Begriff der Gegenstände des Wochenmarktes angeht, so konnte entschieden werden, daß Gegenstände des Wochenmarktes alle Art sowie rohe Naturerzeugnisse gehörten. Zu den frischen Lebensmitteln gehörten auch Niesbeizer, was das aus dem Gebrauch zu sein, die nur von der wohlhabenden Bevölkerung genossen werden könnten, da ihr Genuß für andre zu teuer sei. Es blieben Lebensmittel, deren Genußmittel seien ebenfalls Lebensmittel. Aber selbst wenn man die Niesbeizer nicht zu den Lebensmittel rechnen wollte, wären sie doch als Naturprodukte zu den Gegenständen des Wochenmarktes zu rechnen. Auch ein Verkauf vor 10 Uhr sei mit Recht angenommen worden. Denn der Begriff des Aufkaufts im Sinne der Polizeiverordnung mit der Bundesratsbeschlüsse sei schon erfüllt, wenn die Kontrahenten einig seien über Ware und Preis. Das sei hier schon vor 10 Uhr der Fall gewesen. Wenn über diesen Begriff ein Irrtum des Angeklagten obwaltete, dann könnte ihn das von Strafe nicht befreien; denn es wäre kein zivilrechtlicher Begriff, sondern ein strafrechtlicher, da die Markt- und Polizeiverordnung selber den Begriff gebrauchte. w.w.

— Baugenehmigungen. In der ersten Hälfte des September wurden von der hiesigen Polizeiverwaltung 23 Baugenehmigungen erteilt. An größeren Bauten befinden sich darunter, ein Fabrikgebäude an der Debitzfelder Straße, ein Werkstattgebäude der Firma Friedrich Krupp in der Marienstraße und ein ebensolches der Firma Polte, an der Hohndobeler Straße. Außerdem noch ein Bohnhaus in der Feldmarkt Wehrhüben. —

— Ein schwerer Junge. Das Landgericht Magdeburg verurteilte am 30. Juni den Reisenden und Arbeiter Krugenberg wegen schweren Diebstahls zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenstrafenverlust. Im Mai vorigen Jahres hatte er im Wäldchen bei Magdeburg, nachdem er sich in dem Waldhainraum einer Fabrik mit Handarbeit und Handmehl versehen hatte, in Gemeinschaft mit mehreren andern Genossen nächtlicherweile mehreren Geschäften Besuche an. Das Kontor öffnete er mit Nachschlüssel, nahm aus geschlossenen und verschlossenen Behältern silberne Teller, Briefmarken, einiges Kleingeld, drei Rollen Zigaretten, Kleider, eine Taschenlampe und andres. Er legte gegen seine Verurteilung Revision beim Reichsgericht ein, die jedoch am Montag vom 3. Strafsenat des höchsten Gerichtshofes als unbegründet verworfen wurde. —

— Unfälle. Am Montag nachmittag erlitt der Arbeiter Peter W. auf dem Kruppwerk eine Durchschneidung des linken Fußes. Obwohl falls wurde dort dem Arbeiter Hans M. an einer Presse der Jagungsinger der rechten Hand abgerieben. Beide Verletzte fanden Aufnahme im Krankenhaus Zudenburg. —

— Gestohlen wurden aus einem Schrankkasten in der Hauptstraße 3 1/2 Tugend aravante verschiedener Muster, ein halbes feineres silbergrauer Sack mit unechter Nadel, etwa 15 Paar Wollschonensöhne, drei Geldbörschen, zwei Zigarettenschachteln zwei weiße Wollensöhnen mit runden Knöpfen und etwa neun Ankerhose; an einer Wohnung in der Kaiserstraße eine Kassetten mit der Nummerbezeichnung „Moritz Wälder, Leipzig“, enthaltend einen Spitzentwurf, einen Badeanzug und eine Ledermappe, sowie ein Kofferhülsen; aus dem Jahr des Hauses Weiterstraße Nr. 1 ein Fahrrad. —

— In Haft genommen wurde ein Knicker von hier wegen Bergehens aus § 183 des Strafgesetzbuchs. —

Konzerte, Theater etc.

* Stadttheater. Am Mittwoch wird das fröhliche Spiel „Als ich noch im Hingeliede“, dessen Pensionats-Milieu viel Gelernt und frohlich ausstrahlt, wiederholt. Am Donnerstag folgt die Oper „Madame“, deren reizvoll nachher Unterton die zarte Romanik des Stoffes durchstrahlt, und endlich am Freitag „Missa von Stradella“, eine sehr feinsinnige Spieloper. Am Sonnabend wird Shakespeare's Trauerspiel „Othello“ zum ersten Male nach mehrjähriger Pause in Aufführung gelangen. In den führenden Rollen sind beschäftigt: Ida Suterling (Desdemona), Erika Krüger (Emilia), Lisa Weisner (Branka), Albert Gros (Iago), Albert Friedrich (Brabantio), Hermann Nissen (Vodvicio), Raoul Lange (Othello), Ludwig Christ (Cassio), Fritz Schmitt (Jago). —

* Centraltheater. Ueber Paim, die Hauptkraft des am 16. September geltenden völlig neuen Spielplans, wurden bereits bereits einige Mitteilungen gemacht. Heute ist kurz berichtet über die weitreichend veranschaulichten Künstler. Emil Merkel stellt berühmte Genossen getreu dar, Karl und Patti haben sich einen originellen Musikausgedacht, Karas sind einzigartige Villardkünstler, Paula Thierbach meistert die Violin, Loros Zimmoldaren bringen humoristische musikalische Darbietungen. Die drei Jacaris sind künzliche Turnkünstler und Trapez und Karl Seelmayr variet mit famosen bayrischen Bauernstücken auf. Das Rollen zur Musik ausgebildet hat Georg, der Schmirgel in freudlicher Form bietet. Für die Vorstellungen Darius Paim wird das Publikum gebeten, eigene Karten mitzubringen. Die Vorstellungen beginnen mit Rücksicht auf den außerordentlich umfangreichen Spielplan pünktlich um 8 Uhr. Es empfiehlt sich rechtzeitig zu kommen, da auch die ersten Programm-Nummern gediegene Arbeit leisten. —

* Zirkus Blumenfeld veranfaßt am Mittwoch im beiden letzten Vorstellungen, und zwar wird sowohl nachmittags als abends das unerfüllte Programm gegeben. Die Abreise von Leipzig erfolgt am Donnerstag. —

Gerichts-Zeitung.

Kaufmannsgericht Magdeburg.

Vorsitzender: Gerichtsassessor Werner. Beisitzer: Kaufmann Müller, Arbeitgeber, und Buchhalter Leue, Arbeitnehmer.
„Ich bin doch kein Diensthote“. Seinem Abscheu gegen die Bestimmungen der Gewerbeordnung gab der Handlungsgehilfe B. in den Worten Ausdruck: „Ich bin doch kein Diensthote, den man zwingen kann, die Stellung wieder anzutreten.“

„Nur eine Ohrfeige“. In vielen Fällen sind Lehrherren und deren Vertreter zum Heeresdienst eingezogen und die Ausbildung der Lehrlinge ist vollständig unqualifizierten Leuten überlassen worden.
Tafel solche Zustände die Eltern der Lehrlinge nicht ergötzen, ist leicht erklärlich und klagen auf Aufhebung der Lehrverhältnisse sind auf dem Gewerbe- und Kaufmannsgericht an der Tagesordnung.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 14. September. (Die Verträge) im Warenhaus von M. Cohn waren am Sonnabend vor dem Landgericht Gegenstand der Verhandlung. Angeklagt war die Ehefrau Hedwig Linde geb. Siedersleben (geboren 1890 in Oschersleben).
Die Angeklagte, deren Mann Kriegsteilnehmer ist, soll zunächst im September und Dezember vorigen Jahres sich in fünf Fällen die Kriegszuschüsse anderer Frauen haben auszahlen lassen.

(Wegen Fürsorgeentziehung) hatte sich die Ehefrau Luise B. vor dem Landgericht zu verantworten. Ihre 15jährige Tochter sollte in Fürsorgeentziehung gebracht werden. Als sie von der Polizei abgeholt werden sollte, gab die Mutter an, daß ihre Tochter nach Abbit abgereist sei.

zugeliefert. Die bisher unbefristete Frau erhielt wegen Fürsorgeentziehung 1 Woche Gefängnis.

Wernigerode, 14. September. (Das Brot wird billiger.) Von Writbruch den 15. d. M. an kostet unser 4-Pfund-Brot nur noch 65 Pf., wird also um 10 Pf. billiger.
(Werhaftet) wurde der Arbeiter Alfred Kobbens aus Berlin; er war unter Mitnahme von 80 Mark und einem Fahrrad flüchtig geworden.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 14. September. (Melbung der dauernd Untauglichen.) Zur Vermeidung unrichtiger Auffassung sei die Bekanntmachung des Magistrats im Wortlaut wiedergegeben:
Sämtliche im wehrpflichtigen Alter befindlichen Personen, die auf Grund des § 15 des Reichs-Militärgesetzes von jeder weiteren Bestellung vor den Ersatzbehörden im Frieden befreit sind, d. h. solche, die den gelben Schein besitzen (Muster 2. W. O.), sowie sämtliche Landsturmpflichtigen des ersten und zweiten Aufgebots, soweit sie nicht die Entschreibung „tauglich zum Dienst mit der Waffe, ohne Waffe (Kriegsgarnisonverwendungsfähig)“ oder zu Arbeitszwecken (L. o. W. A.) erhalten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes bis spätestens den 15. September ex. zur Landsturmrolle anzumelden.

(Schießübungen) mit scharfer Munition finden am Donnerstag den 16. September, vormittags von 8 bis 10 Uhr, auf dem Schießstand der Schützengilde statt.
(Mupperne Gebrauchsgegenstände) sollen nunmehr angemeldet werden. Eine diesbezügliche Bekanntmachung wird in Kürze ergehen.

Burg, 14. September. (Schwerer Unglücksfall.) In der hiesigen Schuhfabrik der Firma Konrad Lad u. Co. ereignete sich dieser Tage ein Unglücksfall. Der Jahrlustführer geriet so unglücklich zwischen der Jahrlust, daß ihm der Brustkasten eingedrückt wurde.
(Vareny, 14. September. (Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Getreide) war der Wirtschaftsinспектор Hugo Spielwitz vor dem Landgericht Magdeburg angeklagt.

Wahlkreis Halbe-Oschersleben.

Oschersleben, 14. September. (Die Terra-Altienge-fellschaft) gibt in ihrem Geschäftsbericht bekannt: Die Wirkungen des Krieges haben sich für das abgelaufene Geschäftsjahr doch nicht so bemerkbar gemacht, wie man zuerst befürchtete.
(Vareny, 14. September. (Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Getreide) war der Wirtschaftsinспектор Hugo Spielwitz vor dem Landgericht Magdeburg angeklagt.

Wahlkreis Halbe-Oschersleben.

Oschersleben, 14. September. (Die Terra-Altienge-fellschaft) gibt in ihrem Geschäftsbericht bekannt: Die Wirkungen des Krieges haben sich für das abgelaufene Geschäftsjahr doch nicht so bemerkbar gemacht, wie man zuerst befürchtete.
(Vareny, 14. September. (Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise für Getreide) war der Wirtschaftsinспектор Hugo Spielwitz vor dem Landgericht Magdeburg angeklagt.

sich auf 317 154,96 Mark. Es wird eine Dividende von 10 Prozent verteilt.

(Sie schwärmt für Säbigeiten.) Am 11. September abends 9 Uhr wurde die Ehefrau K. aus Lüneburg dabei abgefaßt, als sie einen Eimer Kunkihonig beim Verlassen eines Ladens unter dem Kindermantel verschwinden ließ und mitnahm.
(Kriegsunterstützung.) Die Zahlung findet diesmal am 15. und 16. September im Stadtverordneten-Sitzungsraum statt, und zwar in folgender Reihenfolge: Am 15. September, vormittags 8-9 Uhr, die Nr. 1-175, in jeder weiteren Stunde je weitere 175, so daß von 12 bis 1 Uhr die Nr. 701-975, nachmittags von 3 bis 4 Uhr 876-1050, 4-5 Uhr 1051-1225 und 5-6 Uhr 1226-1325 an die Reihe kommen.

Quedlinburg, 14. September. (Der Magistrat macht bekannt.) daß die Annahmestelle für die freiwillige Ablieferung beschlagnahmter Haushaltungsgegenstände aus Kupfer, Messing und Reinmiedel in der Westschule, Alte Topfstraße 22, bis zum 25. September an jedem Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 3 bis 7 Uhr nachmittags geöffnet ist.
(Egeln, 14. September. („Es kann der Beste nicht in Frieden leben“...)) Der 75jährige Privatmann Julius Kriegerberg von hier stand mit seiner Nachbarin, der Witwe P., auf Kriegsfuß.

Wahlkreis Wanzleben.

Egeln, 14. September. („Es kann der Beste nicht in Frieden leben“...)) Der 75jährige Privatmann Julius Kriegerberg von hier stand mit seiner Nachbarin, der Witwe P., auf Kriegsfuß.
(Bereins-Kalender.) Burg. Gewerkschaftskartell. Jeden Freitag nach dem 15. Kartell-tzung im Gewerkschaftshaus.
(Briefkasten.) L. St., Quedlinburg. Unserer Meinung nach müssen Sie sich anmelden.
(Wettervorhersage.) Mittwoch den 15. September: Wolkig, kühl, vereinzelt Regenhaue.

Bereins-Kalender.

Burg. Gewerkschaftskartell. Jeden Freitag nach dem 15. Kartell-tzung im Gewerkschaftshaus.

Briefkasten.

L. St., Quedlinburg. Unserer Meinung nach müssen Sie sich anmelden.

Alter Abonnent. Der Aufsatz vom 5. Dezember 1914 ist für Sie gültig.

Wettervorhersage.

Mittwoch den 15. September: Wolkig, kühl, vereinzelt Regenhaue.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 13. September. Todesfälle: Rentner Fritz Gähme, 85 J. 8 M. 21 T. Witwe Ernestine Berner geb. Küfner, 86 J. 11 M. 22 T. Witwe Auguste Dörmann geb. Schöning, 65 J. 3 M. 20 T. Pastor Otto Scholz, 65 J. 1 M. 8 T. Arbeiter Clemens Fleischer, 61 J. 9 M. 12 T. Johanne geb. Bräuning, Ehefrau des Fendendrehers Fritz Eidentopf, 36 J. 2 M. 15 T. Barbierherr Friedrich Witschhoff, 33 J. 6 M. 7 T. Rudolf, S. des Schlossers Emil Wolf, 3 J. 5 M. 2 T. Hans Herbert, S. des Lehrers Wilhelm Hallmann, 2 J. 3 M.

Sudenburg, 13. September. Todesfälle: Helene Müller, unverehel., 18 J. 8 M. 10 T. Charlotte, T. des Buchhalters Ernst Busse, 6 J. 3 M. 24 T. Tapetenducker Richard Becker, 52 J. 8 M. 12 T. Pauline geb. Neumann, Ehefrau des Zimmermanns Wilhelm Schreiber, 33 J. 8 M. 23 T.
Buckau, 13. September. Todesfälle: Gefreiter im Inf.-Regt. 86 Gebirgier Walter Scholt, 27 J. 3 M. 2 T. Landsturmmann im überplanm. Landwehr-Inf.-Batt. 5 Arbeiter August Herm, 39 J. 11 M. 4 T.

Kenstadt, 13. September. Todesfälle: Charlotte, T. des Arbeiters Hermann Träbert, 1 J. 4 M. 24 T. Auguste geb. Schulze, Ehefrau des Mechanikers Karl Balkau, 54 J. Martha, T. des Kesselschmiedes Otto Weder, 2 M. 1 T. Witwe Elisabeth von der Wall geb. Sulzrian, 75 J.

Wer streichen will
verwendet am besten Pranges langjährig bewährten Fußboden-Glanzlack mit Farbe.
Erwin Prange Spezialgeschäft für alle Lacke, Farben, Leime Berlin Str. 23

Gartenstadt Möser
Das schöne Waldgelände an der Station Möser, welches 30 Minuten von Magdeburg und 10 Minuten per Bahn von Burg, angrenzend an den 10 000 Morgen grossen Niegripper Forst, gelegen ist, wird jetzt als Gartenstadt aufgeschlossen.
Gartenstadt Möser Aktiengesellschaft Möser, Post Schermen, Reg.-Bez. Magdeburg.

Basta-Wein
Das Beste für 1854
Blutarme, Magenleidende, Genesende etc.
Flasche, herb 1.75 Mark
Flasche, halbsüß 2.00 Mark
Ueberall zu haben.

Kartonnagen-Zuschneider
G. Ohlekoepf, Kartonnagenfabrik, Hannover.
Einen nüchternen, möglichst älteren Rutscher suchen für dauernde Beschäftigung
Knacke & Co., G. m. b. H., Maschinenfabrik, 1833 Magdeburg, Lorenzweg.

Waschen Sie schon mit Kluges Seifensulmiak?
Speisesalz schneeweiße Ware, in 1/2 Ztr. Säcken, stets vorrätig. Ewald Noack, Tauentzienstr. 6 Fernspr. 1924
Ausnahmepreis gültig 3 Tage!
Wortaufseher Bonleber-Röhle 10981d. Baker 20911. Ad. Lange, 21931a. Bayerische 47. 170

Arbeitsmarkt
Erd- und Bauarbeiter werden eingestellt. Stützmauer an der Strombrücke.
Blume & König.
Tüchtige Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter werden bei gutem Stundenlohn für den Neubau des Kraftwerks Golpa in Zschornauwitz (Bez. Halle) verlangt.
Zu sofort Heizer verlangt für Zentralheizung, ev. kann gleichzeitig Hausmannsstelle übernommen werden.
Zimmerleute u. Arbeiter zu sofort gesucht.

Zigarrenmacher
finden dauernde Beschäftigung bei J. H. Weinert, Halberstädter Straße 114/15. 1840
Suche für meinen Omnibusverkehr soliden und zuverlässigen
Rutscher guter Werdepfleger. Otto Krause, Dahlenwärsleben bei Magdeburg. Gathhof zur Eiche.

Raupen, Blattläuse, Gedächse usw. mindern die Erträge oft um 50 Prozent.
Fatalin
ist das billigste, beste, giftfreie Gegenmittel. Ferner bestes Mittel gegen Käufe bei Menschen und Tieren sowie gegen die Gitegenplage.
Wilh. Teichert, Magdeburg, Schönebeckstraße 6. Fernsprecher 3452.

Wir suchen für dauernde Beschäftigung
Elektromonteur Klempner
bei hohem Lohn
Stadtgeschäft Frankstraße 7a.

ZENTRALTHEATER

TEL. 1778 - DIR. ANTON LÖLGEN TEL. 1770

Vom 16. bis 30. September 1915:
Das Programm der Attraktionen!

Dario Paini

Das größte Zauber-Phänomen aller Zeiten
Ein unlösbares Welträtsel!

Carl und Lotti
in ihren Original-Schöpfungen

M. u. A. W. Ufra
die unvergleichlichen Billardkünstler

Emil Merkel
mimische Darstellung berühmter Zeitgenossen

Paula Theissen
die beste Violin-Virtuosin des Varietés

Loros Zinnsoldaten
humoristischer Musikstall

Carl Sedlmayr
in seinen bayerischen Bauerntypen

3 Facoris
die Köhnen Trapes-Turnerinnen

Zentral-Theater-Kinematograph.

Georg

der fallende Mensch.



Tabu
das Kaffee-Ersatz-Getränk
für die sparsam denkende
Menschheit
Reich an blutbildenden Nährsalzen
Gesund - billig - wohlschmeckend
1/2 Pfund nur 50 Pfg.
Nährsalz-
Kaffee-Ersatz

Stets frisch in sämtlichen Verkaufsstellen des
Konsumvereins für Magdeburg u. Umg.,
der Umgebungen Gross-Ütterlohn u. Umg.,
Umgebung, Barleben, Walmirstedt,
Gammern, Cöthen, Bernburg, Aken,
Calbe a. d. S., Wittenberg, Althaldensleben,
Stendal, Tangermünde, Gardelegen,
Schöningen, Hötensleben, Aschersleben,
Quedlinburg, Blankenburg. 1612

Wilhelm-Theater

Mittwoch und Freitag
Auf Befehl der Kaiserin.
Donnerstag den 16. September
Filmzauber.
Sonabend, Sonntag und Montag
Die Rino-Königin
Donnerstag nachmittag
Auf Befehl der Kaiserin.

Wasche
mit
Henkels
Bleich Soda.

In bekannter Güte
Sauerkohl Pfd. 10 Pfg.
Delikate neue saure Gurken
Nachsheringe, Büdlinge
Vorausichtlich am Mittwoch
eintreffend allerfeinste neue
fette dickrindige
Bollsheringe
Alle Sorten Obst
zu den bekannt billigen Preisen.

R. Lehmann,
47 Olvenstedter Straße 47.
Gartenparzellen verpachtet
H. Stammer, Fichtstr. 39. (1209)

Borne.
Frau Neumann empfiehlt sich
als Wäscherin für 1653
Borne und Umgegend.
Unterhaltener Pöbldörfer
Kinderwagen zu verf. 1647
Cramm, Weinberg 54.

Todesanzeige.
Durch einen sanften Tod
wurde am Sonntag abend
meine liebe Frau und unsere
herzensgute Mutter 1209

Pauline Schreiber
geb. Neumann
im 54. Lebensjahr von ihrem
langen qualvollen Leiden
erlöst. Am stille Teilnahme
bitten
Die trauernden Hinterbliebenen
Wilhelm Schreiber
nebst Kindern,
Vernburger Straße 5.
Die Beerdigung findet am
Donnerstag, 16. September,
vormittags 9 1/2 Uhr, auf dem
Buckauer Friedhof statt.

Palast-Theater Burg

Morgen Mittwoch bis Freitag
der besonders hervorragende Spielplan mit 3 großen
Monopolstücken. 1464

Bilder von der feindlichen Front
(Frankreich) hochaktuell, Monopol d. P.-Th.

Romeo und Julia
eine Episode in 2 Akten von Rudolf
Schwarzopf und Richard Wurmfeld.

Der Desperado von Panama
ein gewaltiges spannendes Drama mit politischem Einschlag
von den Ufern des gigantischen Bauwerks der Welt, beans-
sprucht neben seiner dramatischen Handlung noch ein höheres
wissenschaftliches Interesse bezüglich seiner prächtigen Natur-
genien, welche an Ort und Stelle aufgenommen worden sind.
Einlagen bei Bedarf. Anfang 6 1/2 Uhr.
Recht zahlreichen Besuch erwartet
Die Leitung: Otto Wohlfarth.
In Vorbereitung: Alexandra - Juna, die Perle vom Ganges
und Die Gindbpfarre von Hofrat Prof. Dr. Anton Dhorn.

Stephanshallen
Direktion Rich. Froberz
Täglich abends 8 Uhr:
Der ersten Zeit ent-
sprechende Vorträge.
Vorzeiger dieser Annonce hat
außer Sonnabend u. Sonn-
tag freien Eintritt.

Stadttheater.

Mittwoch den 15. September
7. Abend. Ziegelrote Karten.
Als ich noch im Flügelkleide ...
Anf. 7 1/2 Uhr. Ende geg. 10 1/4 Uhr.
Donnerstag den 16. September
Andine.

Bierpalast

39 Breiteweg 39
Täglich
KONZERT
1467 Andreas Berg.

Müller-Liparts Fürstenhof - Theater

Heute 8.20, zum 1. Male
**Die Tochter des
Millionärs**
spannendes Drama
in 5 Akten.
1. Ein reichhaltiges
2. Gebunden an eine
Freunde
3. In seiner Familie
4. Zwischen zwei
Herzen (1208)
5. Ihr letztes Lied.
Alle Vorzüge gefl.

Walhalla-Theater

Direktion: Gustav Kluck.
Jeden Abend
**Konzert und
Spezialität-Vorstellung**
Heute Mittwoch
neues Programm!
Sämtliche Künstler mit
neuen Nummern.

Strauertarten

empfehle
Buchhandl. Volkstimme

Trauerhüte
Armflöre
Schwarze Blusen
Kleiderröcke
Schwarze Krepps
Kleiderstoffe
Trauerschleier

in gediegener großer Auswahl
zu sehr billigen Preisen.

Raphael

Wittkowski

61 Breiteweg 61

Todesanzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten zur Nach-
richt, daß meine liebe Frau, meine gute Mutter, unsere liebe
Tochter, Schwiegertochter, Schwester und Schwägerin, Frau

Johanne Eichentopf

nach kurzer, schwerer Krankheit uns plötzlich durch den Tod
entzogen ist. 1207

Zu tiefer Trauer

Fritz Eichentopf nebst Sohn.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags
5 1/2 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.



Am 11. September starb den Heldentod
fürs Vaterland infolge einer schweren Verwun-
dung im Lazarett unser lieber Sohn, Bruder
und Cousin, seiner Kinder treusorgender Vater

Karl Regener

im Infanterie-Regiment Nr. 360, im Alter von
28 Jahren. 1204
Magdeburg-Neustadt, 14. September 1915.

In tiefer Trauer:

Erwin und Erna

Kinder der verstorbenen Eltern.

Familie Mauerpolier Karl Regener
nebst Angehörigen.

Dem Auge fern, dem Herzen ewig nah.



Arb.-Radf.-Bund Solidarität Gau 11.

In dem gewaltigen Völkerringen fiel am
3. September Genosse

Otto Hoppe

1. Landwehr-Ersatz-Bataillon 46, 2. Kompanie,
im blühenden Alter von 33 Jahren.

Im Kreise Wanzleben war er ununterbrochen
seit der frühesten Jugend in allen Zeigen der
Arbeiterbewegung ein fleißiger, tätiger Genosse.
In der Partei, in der Genossenschaft haben ihm
die Genossen Ehrenposten übertragen. Seit
mehreren Jahren gehörte er dem Gauvorstand
unsrer sportlichen Organisation an. Bei allen
Gelegenheiten, besonders in schwierigen Fragen,
wurde viel auf sein Urteil und seine Meinung
gegeben. So wie er immer für seine Klasse-
genossen wirkte, hat er auch im Felde sich
kameradschaftlich gezeigt, bis ihm das tödliche
Blei die Brust zerschmetterte. Wie sein Kompanie-
führer mitteilt, hat er am Tage vor seinem Tode
einen verwundeten Kameraden im lebhaften
feindlichen Feuer verbunden und zurückgebracht.
Das ehrt ihn, das ist unser Otto Hoppe. Wir
verlieren in ihm einen tüchtigen, guten Funk-
tionär, ein leuchtendes Beispiel für alle. Wir
werden seiner immer gedenken und rufen ihm
nach:

So schlaf denn wohl im stillen sanften Frieden,
Du hast gekämpft für Wahrheit, Freiheit, Recht,
Dir war der Aussaat Arbeit nur beschieden,
Zu wirken für das kommende Geschlecht.

Der Gauvorstand.

Letzter Tag!



Heute Mittwoch, 15. September, nachm. 4 Uhr
Große Schüler- u. Familien-Vorstellung
mit dem wunderbarsten und spezialitäten-Spielplan
bei den bereits bekannten kleinen Eintrittspreisen.

Abends 8 1/4 bis 11 Uhr

Letzte große

Hauptvorstellung

mit 21 Schlägern und 120 dressierten Pferden
sowie das Phänomen

Der Vulkan-Mensch.

Unsre diesmaligen Vorstellungen erfreuten sich wiederum
eines solch ausgezeichneten Besuchs, daß wir hierfür unsern
herzlichsten und ergebendsten Dank abgeben.
Wir haben abermals den Beweis, daß ein hochverehrtes
Publikum von Magdeburg und Umgegend eine hochachtungsvolle
hierzu zu würdigen weiß. Nicht in es für uns ein Anzeichen,
auch in Zukunft nur immer das Großartigste zu bringen.
Indem wir um ferneres Wohlwollen bitten, zeichnen wir
hochachtungsvoll

Gebr. Blumenfeld.